

Erscheint an jedem Sonnabend

Bezugspreis vierteljährl. 1,35 Reichsmark
Einzelnummer 0,12 Reichsmark und PortoAnzeigen-Aannahme: Johannes Riß
Breslau 13, Gabelstr. 91 • Fernsprecher 37034
Inserate pro Millimeter einsp. 0,15 Rmk.
Reklamezeile pro Millimeter 0,60 Rmk.

Schlesiens Handwerk und Gewerbe



Schlesisches Gewerbeblatt, Wochenschrift für den gewerblichen Mittelstand Schlesiens

Organ der Handwerkskammer zu Breslau, des Landes-Verbandes des Schlesienschen Handwerks, des Innungsausschusses zu Breslau, des Schlesienschen Zentral-Gewerbevereins, des Breslauer Gewerbe-Vereins sowie einer weiteren Anzahl gewerblicher Korporationen

Verlag: Verlagsgenossenschaft „Schlesiens Handwerk und Gewerbe“ e. G. m. b. H. Geschäftsstelle: Breslau, Blumenstr. 8, Tel. 213 08

Nummer 24

Postcheckkonto Nr. 51265
für Abonnementsbeträge

Breslau, 16. Juni 1928

Postcheckkonto Nr. 42530
für Inseratenbeträge

9. Jahrgang

Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftl. u. m. Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingehende Manuskripte werden nur geg. Beilegung des Rückportos zurückgesandt

Errichtung einer Gewerbeförderungsstelle für das schlesische Handwerk

Die Handwerkskammern zu Breslau, Liegnitz und Oppeln waren seit Jahren bestrebt, in dem Zentralpunkte des wirtschaftlichen Lebens der Provinzen Nieder- und Oberschlesien, in Breslau, eine Gewerbeförderungsstelle zu errichten, der die Aufgabe zufällt, die Fortbildung der Handwerker auf technischem, kaufmännischem und staatsbürgerlichem Gebiet zu pflegen und dem einzelnen Betriebsinhaber das ganze Rüstzeug einer neuzeitlichen, rationalen Betriebsführung an die Hand zu geben, um damit seine Leistungsfähigkeit insbesondere auch in bezug auf Qualitätsarbeit zu fördern.

Nach Erledigung umfangreicher Vorarbeiten ist die Verwirklichung dieser Pläne nunmehr so weit gediehen, daß am 1. Juni d. J. in Breslau eine Gewerbeförderungsstelle als besondere Abteilung der Handwerkskammer eingerichtet worden ist, nachdem in Oppeln die entsprechende Betriebswirtschaftsstelle vor einigen Monaten ihre Tätigkeit aufgenommen hat. Auch Liegnitz gedenkt eine derartige Abteilung in nächster Zeit einzurichten.

Zugleich wird im Einvernehmen mit den Handwerkskammern zu Liegnitz und Oppeln eine Zentralstelle bei der Technischen Hochschule in Breslau als Forschungsinstitut für rationelle Betriebsführung im Handwerk errichtet werden. Die Vorbereitungen, die zwischen der Handwerkskammer zu Breslau und ihrem Herrn Staatskommissar einerseits und dem Lehrstuhl für Betriebswirtschaft an der Technischen Hochschule andererseits stattgefunden haben, lassen auf ein günstiges Endergebnis schließen. Das Ministerium für Handel und Gewerbe in Preußen, dem entsprechende Berichte erstattet worden sind, hat auch seinerseits seine Zustimmung zu diesen Plänen gegeben. Zur Festlegung der allgemeinen Richtlinien sowie zur Verteilung der aus der öffentlichen Hand kommenden Zuschüsse soll ein Kuratorium gebildet werden, in dem die Staatsregierung, die beiden Provinzen Nieder- und Oberschlesien, die Stadt Breslau, die Gemeinden, die drei schlesischen Handwerkskammern, die Technische Hochschule und die Handwerker- und Kunstgewerbeschule vertreten sind.

Die Gewerbeförderungsstelle wird nach folgenden Richtlinien ihre Tätigkeit entwickeln. Zunächst sollen die an die Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Breslau angegliederten Meisterkurse,

sowie die Fortbildungs- und Spezialkurse, die seit Jahrzehnten von den Handwerkskammern erteilt werden, weiter ausgebaut werden. Ferner sollen die Gewerbetreibenden auf die Wichtigkeit einer rationalen Betriebsführung hingewiesen und ihnen ein wirtschaftliches Arbeiten auch dadurch erleichtert bzw. ermöglicht werden, daß dem Handwerksmeister gründliche fachmännische Beratung in technischer, kaufmännischer und organisatorischer Hinsicht geboten wird. In der Materialwirtschaft soll dem Handwerker Gelegenheit gegeben werden, seine Rohstoffe und Materialien prüfen zu lassen sowie die bestmögliche Verwertung seines Materials und seiner Abfälle zu erreichen. In der Fertigungswirtschaft soll er die rationelle Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft anwenden lernen. Hierzu dienen Eignungsprüfungen, Ermittlungen zur Ausnutzung der Arbeitszeit, Einschränkung der unproduktiven Zeiten usw. Weiterhin hat eine Prüfung des Handwerkszeuges auf seine technische Wirkung hin zu erfolgen, verbunden mit Anleitung für zweckmäßige Handhabung und Instandsetzung des Werkzeuges. Die Kraftmaschinen sind dem Handwerker näher zu bringen und zu prüfen, inwieweit diese für seinen Betrieb zweckdienlich und geeignet sind. Dabei sind die Betriebs- und Anschaffungskosten, der Einfluß der Benutzungsdauer sowie die technischen und betriebswirtschaftlichen Eigenschaften der Hauptarten der Kraftmaschinen zu berücksichtigen. Die Arbeitsmaschinen sind daraufhin zu prüfen, ob Handarbeit oder Maschinenarbeit unter den gegebenen Verhältnissen für den betreffenden Betrieb rentabler ist. Der Handwerker ist auch über wärmetechnische Einrichtungen zu unterrichten, z. B. Backöfen, Schmiedefeuer, Lötvorrichtungen, Schweißverfahren, Trocknungsanlagen, ihre Betriebskosten und Leistungen. Die Werkstatteinrichtungen sind auf Verbilligung des Produktionsprozesses zu prüfen z. B. Werkplätze, Lage, Beleuchtung, Lagerung der Rohstoffe, Transportwege in der Werkstatt, Anordnung der Fertigungsmittel zwecks Verminderung der Transportkosten und des Zeitverlustes.

In der Verwaltungswirtschaft soll der Handwerker mit der Organisation seines Betriebes, technischer Betriebsleitung, Betriebskontrolle, Betriebsüberwachung und Betriebsbuchführung vertraut gemacht werden.

Für Werkstatteinrichtungen sollen ihm Entwürfe ausgearbeitet werden.

An die technische Abteilung soll sich eine kaufmännische angliedern, welcher die Aufgabe zufällt, den praktischen Handwerker in allen kaufmännischen Fragen zu beraten. Der Handwerker soll die gelernte Buchführung in seinem Betriebe anwenden und verwerten lernen.

Das wichtige Gebiet der Kalkulation soll ebenfalls gepflegt werden. Nicht allein Beratung in allen Kalkulationsfragen und Unterstützung bei der Aufstellung der Unkostenätze soll erfolgen, sondern auch die Durchsicht einzelner Kalkulationen und Preistabellen, sowohl bei dem einzelnen Handwerker als auch bei Innungen und Verbänden. Dazu gehören ferner Rentabilitätsberechnungen und Gewinnermittlung, sowie die Prüfung von Submissionskalkulationen.

Bei dem Ein- und Verkauf sollen Auskünfte über die Wirtschaftlichkeit des Einzel- oder genossenschaftlichen Ein- und Verkaufs erteilt, Handelsgebräuche, Kaufverträge und Zahlungsgbräuche begutachtet und auch das in der Jetztzeit so wichtige Reklamewesen dem Handwerker näher gebracht werden.

Bei der Kapitalbeschaffung und -Verwendung sollen Ratsschläge erteilt, der Verkehr mit den Banken und Kreditgenossenschaften begutachtet werden. Schließlich sind Kurse und Vorträge in Buchführung und Kalkulationsberechnung für die einzelnen Handwerkszweige zu veranstalten.

Die Bedeutung der vorstehend in großen Zügen skizzierten Aufgaben der Gewerbeförderungsstelle und des Institutes für rationelle Betriebsführung im Handwerk geht daraus hervor, daß es sich um die Interessen eines Berufsstandes handelt, der in der Hauptsache die notwendigsten täglichen Lebensbedürfnisse der Bevölkerung zu schaffen hat und mit dessen Arbeit das Wohlergehen der Allgemeinheit eng verknüpft ist. Auch zahlenmäßig ist der Berufsstand des Handwerks in Schlesiens stark vertreten. Es handelt sich um etwa 82 000 selbständige Betriebe mit 95 000 Betriebsinhabern. Diese bilden mit ihren Familien, Gesellen, Lehrlingen usw. rund 12 vom Hundert der gesamten Einwohnerzahl von Nieder- und Oberschlesien. Wenn es gelingt, das schlesische Handwerk in der beabsichtigten Weise zu fördern, so bedeutet dies nicht nur eine Stärkung des Berufsstandes selbst, sondern auch eine Kulturtat für den gesamten deutschen Osten.

Auflage: 35 000 Exemplare!

„Wirtschaftliche Freiheit und Steuerreform“

Vom Volkswirt R. D. B. Syndikus B u d j u h n,
Charlottenburg.

(Nachdruck nur mit Zustimmung des Verfassers).

† Die Wahlen zum Reichstag und zu einzelnen Länderparlamenten, besonders Preußen, liegen hinter uns. Im Interesse der Wirtschaft gibt ihr Ausfall zu den schwersten Bedenken Anlaß. Denn das Problem einer engen und gedeihlichen Zusammenarbeit der politischen und wirtschaftlichen Kräfte drängt sich nämlich mit elementarer Gewalt in die vorderste Reihe aller Schicksalsfragen. Letztere gilt es zu meistern und dabei Wahrung und Wirtschaft, Reich und Volk zu retten. Unsere Reparationsleistungen werden nicht geringer, 80 Mark in jeder Sekunde werden sie alsbald betragen. Das Gebot der Stunde ist deshalb nicht Befestigung von Parteiherrschaft, sondern Zusammenhalt zwischen Staat und Wirtschaft. Nur dann, aber auch nur dann können wir die Gewißheit hegen, daß bei aller Not der Gegenwart die Zukunftshoffnung auf unserer Seite ist. Andernfalls begräbt in beiderseitigem Sturze der Staat die Wirtschaft und die Wirtschaft den Staat. Unser Schicksal beruht auf einer auf die Bedürfnisse und die Entfaltung der Wirtschaft bewußt Rücksicht nehmenden und trotzdem das Volksganze im Auge haltenden Politik. Ehe ein Deutsches Reich vorhanden war, gab es schon eine deutsche Wirtschaft.

Gesetze und Verordnungen, Zwangsmaßregeln und Sanktionen können uns wirtschaftlich nicht vorwärts bringen, zumal jede Wirtschaft schöpferisch und zugleich spekulativ ist. Die Belange der Wirtschaft sind nur zu wahren, wenn der Staat erhalten bleibt und jede Erschütterung seiner Kraftquellen vermieden wird. Dazu ist aber unter allen Umständen notwendig, daß Eingriffe in das Wirtschaftsleben überhaupt unterbleiben, und wo sie bereits unternommen sind, in den Normalzustand überführt werden. Jede Zwangswirtschaft, mag sie noch so berechtigt erscheinen und vermeintliche Vorteile bringen, ist vom Übel.

Normale Wirtschaft bedeutet nichts anderes als freie Wirtschaft ohne jede behördliche Bevormundung. Von einer beginnenden Besandung unserer Wirtschaft kann ernstlich noch nicht gesprochen werden. Dazu ist der auf der Wirtschaft lastende Druck noch zu schwer. Unter den Beispielen, die angeführt werden könnten, gibt es ungezählte, die die Nöte der Wirtschaft grell beleuchten und als Barometer für den Tiefstand vieler Wirtschaftszweige dienen können.

Man braucht aus jüngster Zeit nur einen einstimmig gefaßten Beschluß einer Stadtverordnetenversammlung im Auszuge wiederzugeben, der die Situation treffend wieder spiegelt. Es heißt in diesem wörtlich: „Infolge des außerordentlich hohen Steuerdrucks ist die alteingesessene Wirtschaft nicht vorwärts gekommen, zum Teil sogar seit Jahren im Rückgange begriffen. Fast alle Industrien und die Mehrzahl der sonstigen Gewerbebranchen sind notleidend. Jede Erhöhung der Realsteuern wird diese Not vermehren, das Gewerbe dem völligen wirtschaftlichen Niedergang entgegenführen, die wenigen steuerkräftigen Industrien zur Abwanderung in benachbarte steuerlich begünstigte Gemeinden veranlassen, die Kapitalkraft der steuerpflichtigen weiter schwächen und somit letzten Endes die Finanznot der Stadt noch verschärfen, anstatt sie zu mildern.“

Genaue Kenner gemeindlicher Verhältnisse werden wohl die Gegenfrage stellen, ob der außerordentlich hohe Steuerdruck nicht etwa durch unzumutbare Ausgabenwirtschaft entstanden ist. Mag sein, daß in der betreffenden Gemeinde der Grund hierfür zu finden ist und in zahlreichen Fällen wird es kaum anders sein. Sehr viele Gemeinden betreiben bekanntlich eine Finanzpolitik, die keinerlei Rücksicht auf das Gedeihen der wirtschaftlichen Kreise nimmt. Sie fühlen sich sogar — aus welchen Ursachen mag dahingestellt bleiben — verpflichtet, Einrichtungen zu treffen, die zu

ihrem allgemeinen Aufgabekreis nicht gehören. In dieser Hinsicht folgen Gemeinden oft den leider schlechten Beispielen von Reich und Ländern, meist beeinflusst durch politische Strömungen. Treten vereinzelt vernünftige Ansichten zutage, so werden sie in der Praxis nicht durchgeführt. Der sozialistische frühere Reichswirtschaftsminister Wiffel hat einmal folgenden Standpunkt vertreten: „Der Staat soll nur der oberste Sachverwalter der Volksgemeinschaft sein, die oberste Aufsicht über die Gemeinschaft führen und Interessengegenstände mit Weisheit und Gerechtigkeit ausgleichen. Er soll jedoch mit seinen starren Formen, mit seinen zwar ehrlichen, aber doch recht oft ungeschickten Fingern nicht in den feinen Organismus unseres Wirtschaftslebens eingreifen. Er mag das geschäftliche Handeln denen überlassen, die durch ihre Zugehörigkeit zum betreffenden Wirtschaftszweig Verständnis für die Bedürfnisse desselben besitzen.“

Verfährt man hiernach? Leider nein! Sonst könnte es beispielsweise nicht vorkommen, daß die öffentliche Hand Hotelbauten selbst errichtet und dem Hotelgewerbe dadurch einen schweren Schaden zufügt. Die Städte, die sich hierin besonders hervorgetan haben, sollten den Standpunkt berücksichtigen, den vor vielen Jahren der Berliner Magistrat einnahm. Er war folgender: „Der dem Privatunternehmen gegebene Ansporn liegt in dem vollen Einsatz für das Unternehmen, in der Anspannung des finanziellen und persönlichen Interesses, des finanziellen Risikos und der persönlichen Verantwortung. Das Streben nach größter Wirtschaftlichkeit bei den Betrieben der Kommunen wird gehemmt durch die Verwischung der persönlichen Verantwortung des Einzelnen, durch das Neben- und Übereinander der Zuständigkeiten, durch Kollegialbeschlüsse und Eingriffe höherer Instanzen, durch das Auseinanderfallen tatsächlicher Leitung und formeller Vertretung nach außen. Die Hebung der Wirtschaftlichkeit der Kommunalbetriebe wird sich daher nur erreichen lassen, wenn für sie eine möglichst einfache und billige Verwaltungsform geschaffen wird, die in technischer, kaufmännischer und sozialer Beziehung den neuesten Errungenschaften der Zeit entsprechend tünlichst nach privatwirtschaftlichen Methoden unter Vermeidung aller bürokratischen Schwerfälligkeit arbeitet.“

Ferner sagt eine Denkschrift über die Gemeinden ganz richtig: „Die Politisierung der Gemeindevertretungen und auch teilweise der Gemeindeverwaltungen hat in den letzten Jahren vielfach den Blick für die wahren wirtschaftlichen Zusammenhänge getrübt und damit den Maßstab für das im Interesse der Erhaltung und Förderung der Kultur zweifellos Wünschenswerte und das nach den schlechten Zeitläuften allein zu rechtfertigende Notwendige häufig sehr nachteilig beeinflusst. Was hier für die Gemeinden gesagt ist, trifft zum Teil auch für die Aufsichtsinstanzen zu, die bei allen Einschränkungen und aller persönlichen Tüchtigkeit doch nicht immer aus ihrem politischen Werdegang die notwendigen Wirtschaftskennntnisse mitbringen.“

Wenn solche Überlegungen aber einen nachhaltigen Wert haben sollen, ist es unvermeidlich, auf eine Abstellung der offensiblen Mißstände hinzuwirken. Das muß in der Hauptsache in den Parlamenten geschehen.

Die Grundlage für die Arbeit liegt schon seit März 1927 im Preussischen Landtag vor. Die Abgeordneten Conradt-Breslau u. Genossen haben bekanntlich am 19. März 1927 einen Initiativgesetzentwurf über die Beschränkung der privatwirtschaftlichen Betätigung der Gemeinden und Gemeindeverbände eingebracht, der sehr wohl geeignet ist, den vielen Miß- und Übergriffen Einhalt zu tun. Wenn dieser Gesetzentwurf auch nicht allerseits als Allheilmittel angesehen wird, so kann er in der Ausschlußberatung beliebig ergänzt werden, damit der ernste Wille betätigt wird, der notleidenden Wirtschaft wirklich zu helfen.

Zu dem Gesetzentwurf halten die Spitzenverbände der Wirtschaft die Berücksichtigung der fol-

genden allgemeinen Gesichtspunkte für dringend angezeigt:

1. Es ist notwendig, die Errichtung und Übernahme werbender Betriebe durch Gemeinden, Gemeindeverbände, Provinzen, Kreise und kommunale Zweckverbände formell von der Genehmigung der Aufsichtsbehörde, sachlich von dem Vorliegen eines wichtigen wirtschaftlichen Bedürfnisses abhängig zu machen, welches dann zu verneinen ist, wenn die entsprechenden wirtschaftlichen Aufgaben bereits von privaten Gewerbetreibenden erfüllt werden. Eine Ausnahme von der Genehmigungspflicht könnte nur bei werbenden Betrieben in Frage kommen, deren Geschäftsbetrieb lediglich darauf gerichtet ist, eine unmittelbare Belieferung der Bevölkerung mit Gas, Wasser und Elektrizität vorzunehmen. Dasselbe gilt auch für Straßenbahnunternehmungen. Zur besonderen Klarstellung möchten wir ausdrücklich darauf hinweisen, daß von dieser Ausnahme also nicht der Handel von Gegenständen und die Ausführung von Arbeiten erfaßt werden darf, die sich auf die vorgenannten ersten drei Gebiete beziehen. Eine Schädigung der Privatwirtschaft durch Konkurrenzbetriebe der Gemeinden und Gemeindeverbände muß unter allen Umständen hinfällig gehalten werden.
2. Was für die Errichtung von werbenden Betrieben von Gemeinden und Gemeindeverbänden gilt, muß in gleicher Weise auch auf deren Beteiligung an privatwirtschaftlichen Unternehmungen, sowie Erweiterungen solcher Beteiligung Anwendung finden, soweit es sich nicht bloß um eine Vermögensanlage handelt, sondern um eine dauernde Beteiligung zwecks Kontrolle des Unternehmens, und es muß ferner Anwendung finden auf die Übernahme kommunaler Garantien für wirtschaftliche Unternehmungen jeder Art.
3. Für notwendig wird gehalten, daß den zuständigen gesetzlichen wirtschaftlichen Berufsvertretungen in dem vorzusehenden Genehmigungsverfahren ein ausreichendes und genügend gesichertes Mitwirkungsrecht zuerkannt wird.
4. Es muß Vorsorge getroffen werden, daß die behördliche Stellung der Gemeinden und Gemeindeverbände nicht benützt werden darf, um werbende Betriebe dieser Körperschaften im geschäftlichen Wettbewerb gegenüber privaten Unternehmen zu fördern und zu begünstigen; dies gilt insbesondere auch für die steuerliche Behandlung und auch bei der Vergabung gemeindlicher Lieferungen und Leistungen.

Eine ganz wesentliche Hilfe erblickt also die Wirtschaft nicht zuletzt auch in der Reform der Steuer-gesetzgebung. Sie weiß sehr wohl, daß das Haupthindernis hierbei die Reparationsverpflichtungen sind.

Wird man im neuen Reichstag den Mut finden, auf den Abbau oder mindestens die Herabsetzung dieser Leistungen hinzuwirken? Oder wird man etwa wieder der Wirtschaft noch weitere Lasten zumuten, selbst nur rein äußerlicher Erfolge wegen?

Wenn die steuerliche Belastung in Zukunft erträglicher werden soll, so sind im Steuersystem u. a. folgende Gesichtspunkte zu beachten:

1. Vereinfachung des Steuer- und Verwaltungssystems und Erleichterung der übermäßigen Steuerlasten, insbesondere a) Verteilung der Steuerlasten nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit, b) Wiedereinführung des Zuschlagsrechts der Gemeinden auf die Einkommensteuer, c) Beseitigung der ungerechten Doppelbesteuerung der Gewerbesteuerpflichtigen, d) Mitwirkung der Berufsvertretungen bei Durchführung der Steuerveranlagung und Beteiligung von Sachverständigen des Gewerbes in den Verwaltungs- und Steuerausschüssen, soweit eine derartige Berücksichtigung noch nicht erfolgt ist.
2. Vereinfachung des Steuerrechts und des Steuer-Vollzuges.

3. Als baldige endgültige Regelung des Finanz- und Steuerverhältnisses zwischen Reich, Ländern und Gemeinden.
4. Angemessene Freigrenzen, Entlastung der kleinen und mittleren Betriebe bei der Besteuerung.
5. Keinerlei steuerliche Bevorzugung der Betriebe von Reich, Ländern und Gemeinden und der Konjunkturvereine.
6. Erhöhung und schärfere Erfassung der Steuern für das Gewerbe im Umherziehen unter besonderer Berücksichtigung der benötigten Verkehrsmittel und der beschäftigten Hilfskräfte.
7. Einführung einheitlicher Sätze für die Familienermäßigung, sowie der sonstigen Ermäßigung für alle Einkommensteuerpflichtigen, gleichviel, ob es sich um Lohnempfänger oder Gewerbetreibende handelt.

Die Erreichung der wirtschaftlichen Freiheit und eine vernünftige Steuerreform sind also die alleinigen Wege zur Gesundung der deutschen Wirtschaft.

Wie beurteile ich die wirtschaftliche Lage?

Von Dr. Herfurth-Konstanz.

* Die Bedeutung der wirtschaftlichen Lage für das Wohlergehen eines Volkes und die Leistungsfähigkeit des Staates ist unbestritten. Wenn es auch nicht ganz richtig ist, daß die Wirtschaft das Schicksal eines Volkes ist, so steht doch fest, daß die wirtschaftliche Entwicklung das Schicksal eines Volkes in entscheidender Weise mitbestimmt. Daher besteht auch ein allgemeines und öffentliches Interesse, die Entwicklungslinien der Wirtschaft kennen zu lernen und ihre künftige Bewegungsrichtung im vorhinein festzustellen, also die gegenwärtige wirtschaftliche Lage und die künftige wirtschaftliche Entwicklung einer Beurteilung zu unterziehen. So wichtig und notwendig diese Beurteilung, soweit sie sich auf eingehende Kenntnis aller wirtschaftlichen Tatsachen und Vorgänge stützt, sein mag, um so gefährlicher ist eine rein gefühlsmäßige, oberflächliche Begutachtung der wirtschaftlichen Lage und der Voraussage der zukünftigen Konjunkturbeziehung, ohne die Merkmale wirtschaftlichen Aufschwungs oder wirtschaftlichen Rückgangs zu kennen und ohne in der Lage zu sein, wirtschaftliche Tatsachen und Vorgänge richtig abzuwägen und hieraus Anhaltspunkte für die Bildung eines selbständigen, eigenen Urteils zu gewinnen.

Auch in weiten Kreisen des Handwerks und Gewerbes ist es üblich geworden, mit einem Urteil über die wirtschaftliche Lage der Gegenwart und die Möglichkeiten der künftigen Entwicklung schnell bei der Hand zu sein. Die gefühlsmäßige Einstellung, und zwar nicht immer eine optimistische, gewinnt hierbei meistens die Oberhand und letzten Endes wird durch eine Stimmung erzeugt, welche weder den Interessen des Handwerks und Gewerbes, noch denjenigen der Gesamtwirtschaft zuträglich ist. Vor dieser allgemeinen Mißmacherei kann nicht nachdrücklich genug gewarnt werden, weil hierdurch die aufsteigenden, gesunden Kräfte eines ganzen Standes ganz oder teilweise brachgelegt werden können, wodurch sich die wirtschaftliche Lage sicherlich nicht verbessert, sondern im Gegenteil verschlechtert. Damit soll nicht gesagt werden, daß sich das Handwerk überhaupt mit der Beurteilung der wirtschaftlichen Lage nicht beschäftigen soll; im Gegenteil, das Eindringen in die wirtschaftlichen Zusammenhänge und das Studium der im Wirtschaftsprozess wirkenden Kräfte und Faktoren kann nicht dringend genug empfohlen werden. Gewarnt wird nur vor leichtfertigen, oberflächlichen und vor schnellen Urteilen, während die Kenntnis der wirtschaftlichen Lage nach zu Tage getretenen Symptomen gerade für das Handwerk dringend erwünscht ist.

Es erscheint daher die Behandlung der Frage, nach welchen Merkmalen die wirtschaftliche Lage und deren künftige Entwicklung beurteilt werden

kann, durchaus angebracht. Vorausgeschickt muß jedoch werden, daß die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage nach einem einzigen Symptom zu ganz falschen Schlüssen führen würde, daß vielmehr die Kenntnis einer ganzen Reihe von Symptomen und deren inneren Beziehungen und Wechselwirkungen notwendig ist, um sich ein Bild von der wirtschaftlichen Lage zu machen; ferner muß man Richtung und Tendenz der vergangenen Wirtschaftsentwicklung, sowie deren Merkmale genau kennen, um durch Vergleichen und Abwägen mit der Gegenwart zu einem möglichst klaren und einwandfreien Urteil über die gegenwärtige Wirtschaftslage und Richtung, Stärke, Umfang und Tendenz der zukünftigen Entwicklung zu gelangen. Wir wollen uns dies an einigen Beispielen klar zu machen suchen.

Ein sehr wichtiges Symptom zur Beurteilung der wirtschaftlichen Lage ist der jeweilige Beschäftigungsgrad, welcher gemessen wird an der Zahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter bzw. Krisenunterstützungsempfänger. Jede Abnahme der Erwerbslosenziffer ohne gleichzeitige Zunahme der Kurzarbeiter und Krisenunterstützungsempfänger bedeutet eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage. Dabei ist allerdings zu beachten, daß die Abnahme der Arbeitslosigkeit zu gewissen, als Saison bezeichneten Zeiten eine regelmäßige Erscheinung ist und daher nur durch Vergleich mit den letztjährigen Arbeitslosenziffern und dem Verlauf der Arbeitslosenkurven geschlossen werden kann, ob der Beschäftigungsgrad der Wirtschaft sich verbessert oder verschlechtert hat. Ein aus der Bewegung der Arbeitslosenziffer des deutschen Reiches gewonnenes Urteil über den Beschäftigungsgrad der gesamten deutschen Wirtschaft läßt allerdings noch keinen Schluß zu, ob nicht einzelne Gebietsteile des deutschen Reiches oder einzelne Wirtschaftsgruppen und -stände besonders notleidend sind. Man wird daher außer der Arbeitslosenstatistik des deutschen Reiches noch die statistischen Feststellungen über die Erwerbslosigkeit in den Provinzen eingehend studieren müssen, um festzustellen, daß insbesondere ausgesprochene Grenzgebiete an der durch die Abnahme der Erwerbslosenziffer festgestellten Erhöhung des Beschäftigungsgrades nicht im gleichen Maße teilgenommen haben. Die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage des Handwerks lediglich aus den Erwerbslosenziffern ist deswegen schwierig, weil die Arbeitnehmererschaft zwischen Handwerk und Industrie häufig wechselt und daher Trugschlüsse leicht möglich sind. Im allgemeinen jedoch darf die Abnahme der Erwerbslosigkeit als ein Symptom für eine Besserung der wirtschaftlichen Lage angesehen werden, jedoch ist hieraus allein ein Urteil auf die künftige wirtschaftliche Entwicklung nicht zu gewinnen. Für die Gegenwart ist zu bemerken, daß die saisonmäßige Ausspannung des Arbeitsmarktes bis jetzt eine zögernde gewesen, und daß hieraus auf eine leichte Abschwächung des Wirtschaftsaufschwungs des letzten Jahres zu schließen ist. Beim Handwerk jedoch macht sich diese Abschwächung bereits viel stärker fühlbar als bei der Industrie.

Für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage ist ferner wichtig, festzustellen, ob Produktion und Umsatz eine Steigerung erfahren haben oder im Rückgang begriffen sind. Nicht jede Pro-

duktions- und Umsatzsteigerung ist allerdings ein Zeichen günstiger Wirtschaftsentwicklung. Wenn z. B. infolge weitgehender Rationalisierungsmaßnahmen die Rohstoffproduktion, ohne daß eine erhöhte Nachfrage vorhanden ist, nur deswegen zunimmt, weil Betriebseinsparungen viel nachteiliger wirken, so beweist diese Produktionssteigerung, daß zum mindesten für die in Betracht kommende Rohstoffgruppe schlechtere Aussichten bestehen. Nur die durch Nachfrage hervorgerufene Produktionssteigerung ist ein Kennzeichen guter Wirtschaftsentwicklung. Ob eine Nachfrage vorliegt, kann man an der Preisentwicklung feststellen. Steigende Preise deuten auf eine günstige wirtschaftliche Entwicklung selbst bei gleichbleibenden Produktionsmengen und Umsatz hin; fallende Preise zeugen von einer gegenteiligen Wirtschaftsbewegung; aus gleichbleibenden Preisen bei gleichzeitiger Steigerung der Produktionsmenge und des Umsatzes kann geschlossen werden, daß der wirtschaftliche Aufschwung anhalten wird oder jedenfalls ein plötzlicher Rückschlag nicht zu befürchten ist. Dies gilt im großen und ganzen für die gegenwärtige Beurteilung der Produktionsmenge und des Umsatzes, soweit es sich um die Rohstoffproduktion handelt; aber auch hier machen sich schon Abschwächungen bemerkbar. Die Bautätigkeit, welche für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage des Handwerks von ausschlaggebender Bedeutung ist, hat allerdings gegenüber dem Vorjahr an Umfang wesentlich abgenommen, so daß hieraus auf eine merkliche Abnahme der Beschäftigung der vom Baumarkt abhängigen Gewerbe zu schließen ist. Charakteristisch ist, daß die Preise im Baugewerbe trotz Lohnerhöhungen sich nicht wesentlich erhöht haben, wodurch die soeben festgestellte Tatsache bestätigt wird. Im großen und ganzen ist die Preisentwicklung in der deutschen Wirtschaft sowohl bei Produktions- wie auch bei Konsumgütern uneinheitlich, daher kann auch von einer einheitlichen Preistendenz nicht gesprochen werden.

Mit besonderer Vorsicht bei der Beurteilung der wirtschaftlichen Lage sind die statistischen Feststellungen des Außenhandels zu verwenden. Nur eine genaue Kenntnis der Außenhandelsstatistik der Vor- und Nachkriegszeit, wie auch der Beteiligung der einzelnen Warengruppen an der Ein- und Ausfuhr vor dem Krieg und nach dem Krieg geben Anhaltspunkte zur vorsichtigen Beurteilung. Im allgemeinen braucht die Entwicklung des deutschen Außenhandels nicht als ungünstig betrachtet werden, wenn gleich nicht zu verkennen ist, daß die gegenwärtige Entwicklung des deutschen Außenhandels nicht geeignet ist, unsere Leistungsfähigkeit gegenüber dem Auslande, insbesondere aus dem Londoner Abkommen (Dawes-Plan) zu rechtfertigen. Immerhin ist der Anteil der Fertigwaren an der deutschen Ausfuhr stetig im Steigen begriffen; wenn auch die Rohstoff- und Lebensmittelausfuhr gleichzeitig gestiegen ist, so liegt doch ein Mißverhältnis in Anbetracht der Struktur der deutschen Volkswirtschaft nicht vor. Zu Bedenken Anlaß gibt lediglich die in steter Zunahme begriffene Einfuhr von Luxusgütern aller Art. Eine weise Selbstbeschränkung würde dem deutschen Volke in Anbetracht der ungeheuren Dawes-Verpflichtungen und der nicht mehr zu übersteigernden Kapitalarmut wohl anstehen, nicht nur im Interesse der Verbesserung der inter-

Oberste Pflicht

jedes Handwerksmeisters, Gewerbetreibenden und Hausbesitzers ist es, seine **Geldmittel und Spareinlagen zu uns**, einer Zentralstelle des mittelständischen Geldumlaufs zu bringen. Betriebsmittel: 3 300 000, — RM.

Annahme von

Spareinlagen und Depositen

In jeder Höhe und von Jedermann. Günstige Verzinsung Ausgabe von gediegenen Helmsparkassen. Kreditgewährung. Die Bank für Handwerk und Gewerbe

Blumensstraße 8
8-1 u. 3-4 1/2 Uhr

Breslauer Bankverein

nationalen Zahlungsbilanz, sondern auch im Interesse des guten deutschen Namens im Auslande. Zu beachten ist jedoch bei der statistischen Betrachtung des Außenhandels, daß die Ziffern der Ein- und Ausfuhr, auch wenn man sie mit der deutschen Außenhandelsstatistik der vergangenen Jahre der Vorkriegs- und Nachkriegszeit vergleicht, nur dann eine optimistische Auffassung von der deutschen Wirtschaftslage begründen, wenn gleichzeitig der Beschäftigungsgrad in der gesamten deutschen Wirtschaft gestiegen ist und der gesteigerten Umsatzmenge auch ein erweiterter Absatz ohne Preisrückgang entspricht. Die internationalen Verpflichtungen Deutschlands aus den wirtschaftlichen Beziehungen zu andern Völkern lassen sich jedoch aus der Statistik des Außenhandels allein nicht feststellen, weil eine ganze Reihe Aktiven der internationalen Zahlungsbilanz in der Außenhandelsbilanz nicht enthalten ist.

Sehr häufig wird die gegenwärtige Geld- und Kapitalknappheit von oberflächlichen Beurteilern als ein Merkmal schlechter Wirtschaftslage bezeichnet; ganz mit Unrecht. Denn gerade eine wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung hat eine vermehrte Nachfrage nach Kapital zur Folge; diese Nachfrage muß, da die deutsche Volkswirtschaft durch die Inflation fast des gesamten unlaufenden Betriebskapitals beraubt wurde, mit Notwendigkeit zu einer Anspannung der Geldmarktlage und infolgedessen auch zu einer Kreditanspannung führen. Auch die Heraussetzung des Reichsbankdiskonts und der hiermit verbundenen Zinsverteuerung rechtfertigte keineswegs eine ungünstige Beurteilung der Wirtschaftsentwicklung; die Diskonterhöhung ist lediglich als vorbeugende Maßnahme zur Sicherung der Währung zu verstehen. Selbstverständlich kann die Zinsverteuerung auf die wirtschaftliche Entwicklung nicht ohne Einfluß sein, da die Rentabilität von der Zinsverteuerung zweifellos beeinflusst wird. Es liegen jedoch für die deutsche Gesamtwirtschaft bisher noch keine Anzeichen vor, daß die Zinsverteuerung das Ausbleiben einer Rendite verursacht hat. Wichtig ist aber, daß die letzten Glieder volkswirtschaftlicher Produktion, insbesondere Handwerk und Gewerbe, unter der Zinsverteuerung schwer zu leiden haben, weil sich gerade die Zinsverteuerung in diesen Wirtschaftsgruppen um so stärker auswirkt, als die Zinsätze durch die Entfernung von den Kreditquellen eine unangemessene Steigerung erfahren. Immerhin kann die Zinshöhe nicht mehr übersteigert werden, und es wäre höchste Zeit, Maßnahmen zur Verbilligung der Zinsätze zu ergreifen.

Die gespannte Geldmarktlage ist auch deswegen kein Symptom wirtschaftlichen Rückganges, weil gleichzeitig die Bildung von neuem Kapital in außerordentlich raschem Ausmaße vor sich geht. Die Spargelder bei den Sparkassen, Genossenschaften und Banken in allen Formen der Anlagemöglichkeiten nehmen erfreulicherweise zu. Die Versicherungssumme der bei den Versicherungsgeellschaften abgeschlossenen Versicherungsverträge ist im steten Steigen begriffen, und die stillen Reserven der Aktiengesellschaften, welche im wesentlichen zu Rationalisierungsmaßnahmen verwendet werden, nehmen zu. Daß trotzdem in Deutschland eine Kreditüberspannung als Auswirkung der überstandenen Inflationszeit vorhanden ist, läßt sich nicht leugnen. Gefährlich wird die Kreditüberspannung dann, wenn Kreditwürdigkeit und Kreditfähigkeit nicht vorhanden, wenn

Verzinsung und Tilgung aus dem Ertrag auch auf die Dauer unmöglich ist.

Inwieweit die Börse gegenwärtig zuverlässige Anhaltspunkte für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage bietet, sei dahin gestellt. Der schwarze Freitag (13. Mai 1927) mit den katastrophalen Kursstürzen hat einwandfrei bewiesen, daß selbst ein Börsenkrach eine wirtschaftliche Aufwärtsbewegung nicht zu hemmen vermag. Infolge der ausgesprochenen Kapitalarmut Deutschlands ist die Börsenlage derart labil, daß es nur des geringsten Anstoßes von außen bedarf, um Veränderungen der Börsenlage hervorzurufen, welche zu verhindern vor dem Kriege ein leichtes gewesen wäre, heute aber fast unmöglich ist. Damit soll nicht gesagt werden, daß die Börsenvorgänge für die Wirtschaft nicht von Wichtigkeit sind, nur lassen sich aus ihnen keine unanfechtbaren Schlüsse auf die Lage und die künftige Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft ziehen.

Ein nicht unwesentliches Symptom für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage ist aus den statistischen Ergebnissen der Finanzverwaltungen, vorab des Reiches, abzuleiten. Während die Steigerung der von den Finanzämtern veranlagten Steuern auf eine günstige Entwicklung der Vergangenheit schließen läßt, zeigt der gute oder schleppende Eingang der Steuererschuldigkeiten bei den Finanzstellen den augenblicklichen Stand der Wirtschaft an. Steuerstundung oder gar Steuermäßigung in erheblichem Umfange lassen auf einen wirtschaftlichen Rückgang schließen. Die gegenwärtige Steigerung der steuerlichen Veranlagungssummen beweist den allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung des Jahres 1927; die z. T. sehr erheblichen Steuererfindungen und -ermäßigungen kennzeichnen jedoch die Tatsache, daß an dem allgemeinen Aufschwung große Kreise der Wirtschaft nicht teilgenommen haben. Daß hierzu das Handwerk und Gewerbe gehört, ist leider nur allzu wahr.

Mit vorstehenden Ausführungen sind selbstverständlich die Symptome für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage in keiner Weise erschöpft. Nur die wichtigsten sind herausgegriffen, um gewissermaßen an Schulbeispielen zu zeigen, wie man sich selbst die Unterlagen zur Bildung eines unbeeinträchtigten Urteils verschaffen kann, ohne sich von rein gefühlsmäßigen Stimmungen beherrschen zu lassen. Wie wichtig es ist, sich von allgemeiner Mißgunst oder optimistischer Überschätzung frei zu halten, geht daraus hervor, daß das psychologische Moment auf die künftige Gestaltung der wirtschaftlichen Lage nicht ohne Wirkung ist. Rein pessimistische Einstellungen, die ihren Grund lediglich in der Annahme haben, daß nach einer Periode wirtschaftlichen Aufschwungs unbedingt ein starker Rückschlag erfolgen müsse, sind ebenso unheilvoll, als ein unberechtigter Optimismus, der an die unbedingte Fortdauer der wirtschaftlichen Aufwärtsbewegung glaubt und sich demgemäß einstellt, wenn auch nicht zu leugnen ist, daß im Wirtschaftsleben ein gesunder Optimismus immer mehr wert ist als ein krankhafter Pessimismus um jeden Preis. Unsere Wirtschaftsbewegung hat den Charakter einer Wellenlinie; auf Wellenberg folgt Wellental. Aber unbestimmbar ist hierbei die Höhe des Wellenberges wie auch die Tiefe des Wellentales; ungewiß ferner, ob die Entwicklung nach der Tiefe des Wellentales strebt oder mehr geradlinig verläuft. Auf jeden Fall ist mit einem plötzlichen allgemeinen Rückschlag

nicht zu rechnen; eine Erkenntnis, die wir der besseren Erforschung aller Konjunktursymptome verdanken. Auch für das Handwerk wird es künftighin nützlich sein, wenn es lernt, sowohl seine eigene Lage und die Möglichkeiten künftiger Entwicklung, wie auch den Gesamtkomplex wirtschaftlicher Zusammenhänge und der Konjunkturbewegungen aus der dauernden Beobachtung und Erforschung aller wirtschaftlichen Symptome zu erkennen.

Geht nicht nach Kanada!

* In einer Auslandsfragen gewidmeten Monatschrift lesen wir: „Seit kurzem hat ein starker Zustrom von arbeitsuchenden Deutschen nach Kanada eingesetzt, der durch die Wirtschaftsverhältnisse und die Aufnahmefähigkeit dieses Landes für fremde Zuwanderung ungerechtfertigt ist. Die englischen und kanadischen Schiffahrtsgesellschaften sind zum großen Teil durch ihre überhöhenreichen Aufpreisungen Kanadas zum Zwecke des Verkaufs von Schiffskarten schuld an der falschen Vorstellung, die man sich allerorten über die Verhältnisse macht. Es ist richtig, daß das Land eine große Zukunft vor sich hat, da aber die Entwicklung nur langsam vor sich geht, ist es unmöglich, die Auswanderer von anderen Ländern ohne Krifen aufzunehmen. Der Überschuß an Einwanderern gegenüber der Aufnahmefähigkeit des Landes ist schon so groß, daß selbst Leute aus dem Mutterlande England arbeitslos sind. Allerdings haben diese Einwanderer, da sie die englische Sprache beherrschen, immer die Möglichkeit, sich etwa bietende Gelegenheitsarbeiten zu übernehmen. Diese Vorteile vermüssen die deutschen Einwanderer fast ausnahmslos, da ihre Sprachkenntnisse selbst bei guter Schulbildung nicht den Anforderungen des praktischen Lebens genügen. Nur wenige haben das Glück, durch Beziehungen bei deutschsprechenden Firmen anzukommen und so eine Basis zum Erlernen der Sprache zu erlangen.“

Die deutsche Gesellschaft in Montreal, die zur Unterstützung hilfsbedürftiger Landsleute gebildet worden ist, hat schon Hunderte von Deutschen jeden Alters und Berufs, die mit ihren letzten Ersparnissen nach Kanada gekommen und infolge der teuren Lebenshaltung mehr oder weniger ohne Mittel sind, als Stellenfuchende vorgemerkt.

Die Aussichten für deutsche Kaufleute sind die denkbar schlechtesten, während Landwirte im Westen des Landes, mit Ausnahme der Winterzeit, gute Verdienstmöglichkeiten haben.

Ich hoffe, daß diese Zeilen dazu beitragen, daß sich Leute, die Kanada zum Ziel ihrer Auswanderung machen, ihren Schritt reiflich überlegen, damit sie nicht, wie so viele ihrer Vorgänger, aufs bitterste enttäuscht werden.“

Lessing & Pohl, Breslau

Taschenstr. 29/31

Fachgeschäft für alle Zeichen- und Malgerätschaften, Reißbreiter, Reißschiennen, Winkel in allen Größen, Lichtpaus-Apparate und -Papier
Alle Sorten Zeichen- und techn. Papiere für Werkstatt und Büros.



Fernsprech-
Feuermelde-
Uhren-
Lichtsignal-

ANLAGEN

ZENTRAL-VERWALTUNG BRESLAU 13
Erzeugnisse der Firma Siemens & Halske A.G., Berlin-Siemensstadt

Die Genfer Wirtschaftskonferenz und das Deutsche Handwerk

Von Dr. Herbert Schmidt-Lamberg.

Die Arbeiten der Genfer Wirtschaftskonferenz sind mit dem Augenblick abgeschlossen, als die Junitagung des Völkerbundes die politischen Auswirkungen der hier gepflogenen Besprechungen und Entschlüsse durcharbeiten und zum größten Teile auch sogleich sanktionieren soll. Man darf unter keinen Umständen übersehen, daß eine ganze Reihe von Einzelheiten aus dieser Konferenz auch das deutsche Handwerk ganz unmittelbar angehen, weshalb wir uns hier mit den hauptsächlichsten Punkten dieser für das Gewerbe wichtigen Teile der Tagung eingehender befassen wollen. In erster Linie stand auf dem Programm der Tagung in Genf die Vereinheitlichung des Zollsystems unter denjenigen Ländern, die dem Völkerbunde angeschlossen sind. Daran anschließend sollen sich die Abgeordneten der Konferenz bei ihren Regierungen dafür einsetzen, daß ganz allgemein den im Völkerbund vereinigten Nationen unter sich das gegenseitige Meistbegünstigungsrecht eingeräumt wird. Das sind beides Angelegenheiten, von denen das deutsche Handwerk direkt berührt wird.

Es ist eine Tatsache, daß die Hörschraubung der Materialkosten dem deutschen Handwerker das Lebenauer macht und vielfach dazu beiträgt, daß die Handarbeit gegenüber dem industriellen Wettbewerb wirtschaftlich benachteiligt wird. Dazu tragen aber in erster Linie die erhöhten und unstablen Ein- bzw. Ausfuhrzölle der in Kauf und Verkauf wechselseitig interessierten Länder das meiste bei. Große Gruppen des deutschen Gewerbes sind aber für ihre Arbeiten ausschließlich auf die Verwendung fremder Rohstoffe angewiesen, so daß diese Gruppen jede noch so kleine Vertenerung ihrer Materialpreise sofort in Erhöhungen der Verkaufspreise auswirken lassen müssen, wenn sie nicht selbst ihre an und für sich schon auf ein Minimum zusammengeschrumpften Gewinne noch mehr unter das erträgliche Maß verringern wollen. Besonders die immer drohende Möglichkeit einer Anwendung verschärfter Zollsätze ist es, die die Einnahme der fremden Rohstoffe für den Handwerker zu einem förmlichen Glücksspiel stempelt. Der meist relative kleine Bedarf des Handwerkers wird von allen Schwankungen der Gestehungspreise besonders hart betroffen, so daß sich hier Nachteile gegenüber der im großen importierenden Industrie ergeben, die auch nicht annähernd bislang gewürdigt worden sind. Erst die diesbetreffenden Verhandlungen in Genf haben uns hier einmal ein richtiges Bild geschaffen, in welcher umfassender Weise gerade die weitaus meisten Gruppen des deutschen Handwerks von den bestehenden Zollvorschriften der verschiedenen Länder betroffen werden.

Wir sehen also, daß das Handwerk einen bedeutenden Anteil zu nehmen hat an der Beruhigung des internationalen Warenmarktes, wie er sich aus einer Vereinheitlichung der Zollsysteme unter den im Völkerbund zusammengeschlossenen Nationen gestalten würde. Bedenken wir nur, daß

z. B. Frankreich über ein Zollsystem verfügt, das beliebig schnell und beliebig variiert die Anwendung fünfmal verschiedener Zollsätze für ein und dieselben Exportwaren gestattet. Jede kleine politische oder wirtschaftliche Verärgerung bringt gerade den kleinen Importeur, also den Handwerker, der auf fremde Rohstoffe angewiesen ist, in die Zwangslage, ganz andere Zölle einzukalkulieren zu müssen, als er bei der Vorberechnung seiner Einkäufe überhaupt voraussehen konnte. Ähnliche verzwickte Zollsysteme haben aufzuweisen Polen, Rußland, Rumänien, die Tschechoslowakei, Spanien und Schweden, alles Länder, von denen auch das deutsche Handwerk diese oder jene Materialien in größerem Umfange bezieht. Man hat wiederholt versucht, die im einzelnen so überaus schädlichen Auswirkungen von Zollerhöhungen bzw. der Anwendung höherer Zollsätze dadurch auszugleichen, daß man Sammelbestellungen aus den Verbänden des Handwerks unterbrachte, aber niemals hat sich ein unbedingt sicherer Schutz ergeben. Wir sind deshalb gehalten, die Genfer Anregung der Schaffung vereinheitlichter und vereinfachter Zollsysteme nur dankbar den Weg zu bahnen.

Noch weitaus mehr interessiert das deutsche Handwerk freilich die Frage einer allgemeinen Senkung der bestehenden Zollsätze bzw. der Anwendung des allgemeinen Meistbegünstigungsrechtes zwischen den Nationen, die dem Völkerbund angeschlossen sind. Praktisch käme das darauf hinaus, daß mit Ausnahme Rußlands für den ganzen europäischen Warenhandel ein einziges System der Anwendung der billigsten Zölle herbeigeführt würde. Zusammen mit der geplanten Systemvereinheitlichung wäre aber durch eine solche Maßnahme dem am Einfuhrhandel interessierten Teil unseres deutschen Handwerks die Möglichkeit gegeben, ganz gleich, ob aus Ost oder West einzukaufen wäre, sichere und allgemein gültige Vorkalkulationen auf längere Frist im voraus vorzunehmen. Das wäre wirtschaftlich ein ungeheurer großer Gewinn, denn bisher konnte solche Methode nur von der im Engros beziehenden Großindustrie angewendet werden, die sich auf Grund ihres erheblichen finanziellen Einflusses durch allerlei Schutzklauseln mindestens auf eine geraume Zeit hinaus vor Zollschwankungen schützen konnte. Auch diese Herabsetzung der bestehenden Zollsätze und die allgemeine Anwendung der gegenseitigen Meistbegünstigung ist eine Forderung, die unsere Gewerbegruppen gar nicht eifrigst genug propagieren können. Es ist zu wünschen, daß sich die deutschen Unterhändler der hieraus entsprungener Resolution anschließen werden, und daß auch die deutschen Delegierten in der Junitagung die politischen Interessen in dieser Beziehung nicht über diejenigen des hart bedrängten deutschen Gewerbes stellen.

Von weiterer Bedeutung für den wirtschaftlichen Aufschwung des deutschen Gewerbes ist der Umstand, daß eine allgemeine Anpassung der Löhne

und Gehaltsätze nach Möglichkeit erzielt werden soll. Durch eine derartige internationale Regelung der Lohnfragen, die eng zusammenhängt mit der Arbeitszeit-Regulierung durch das Genfer Welt-Arbeitsamt, würde auch eine wesentliche Beruhigung in das Absatzverfahren der Gewerbearbeit hineingetragen werden. Vor allen Dingen soll durch eine solche international gültige Festsetzung allgemeiner Richtlinien erreicht werden, daß Lohnkämpfe nur noch rein örtlichen Charakter tragen können und auch auf ganz bestimmte und beschränkte Nebensächlichkeiten eingedämmt werden könnten. Auch hiervon würde die Handwerkerarbeit einen großen Vorteil davontragen, denn wenn auch in den letzten Jahren derartige Lohnkämpfe in den verschiedenen Gewerbegruppen zu den Ausnahmen gehören, so ist doch immer noch genügend Zündstoff in der Entwicklung unserer Inlandswirtschaft angehäuft, daß eines Tages eine plötzliche Eruption nicht ausgeschlossen erscheint.

Diesen unmittelbar die Arbeits- und Produktionszustände im deutschen Gewerbe reifen die letzten Verhandlungen des Wirtschaftsrates in Genf noch einige andere Punkte an, deren Wichtigkeit für eine erspriechliche und rentablere Arbeit des deutschen Handwerks außer Frage steht. So ist die Normalisierung der Frachtsätze für Paket- und Stückgutversendungen eine Angelegenheit, die gerade den Kleingewerbler berührt, weil sich hier oft enorme Unkosten ergeben, die zum Wert der Sendung meistens in einem recht eigenartigen Verhältnis stehen. Auch die Gebührensätze für den internationalen Postanweisungs- und Postscheckverkehr werden vom Wirtschaftsrat einer Revision unterzogen, da sie ebenfalls dem kleinen Fabrikationsbetrieb (lies in erster Linie das Handwerk) schwer belasten. Es ist beispielsweise nicht ungewöhnlich, daß man für eine einfache Überweisung von 10 M im Inlandsverkehr eine Abgabe von 2 % (!) zu entrichten hat, im Auslandsverkehr sogar 3 1/2 % und mehr. Durch solche erdrückenden Abgaben wird der Handwerksbetrieb immer wieder in wirtschaftliche Gefahren gebracht, weshalb diesen Angelegenheiten, die in Genf jetzt vor ihren entscheidenden Stadien vor einer Umänderung stehen, das gebührende Interesse entgegengebracht werden sollte. Gerade diese Angelegenheiten, die der Handwerker für sich und seinen Betrieb meistens als Nebensachen ansieht, und die er über den großen Steuerfragen und der Arbeitsordnung vollkommen übersehen, belasten jeden Kleinbetrieb mit schwerwiegenden Abgaben. Es ist daher besonders vom Gewerbebetrieb aus eine hohe Aufmerksamkeit darauf zu lenken, daß solche Entwürfe, wie sie hier von der letzten Wirtschaftskonferenz vorgelegt und sorgfältig bearbeitet worden sind, nicht durch kleinliche politische Interessen unter den Tisch fallen. Wir haben doch im deutschen Reich jetzt auch gewisse Parteien in der Volksvertretung, die schon dem Namen nach ihre wirtschaftlichen Ziele vor die politischen stellen: möge man aufpassen, daß sie gerade hier nicht versagen!

SCHALL & WOHLFARTH, Breslau 6

Lorenzgasse 19, 1 Minute vom Königsplatz
Fernruf 25085, 27573

OPPELN

Sternstrasse 19, Fernruf 986

LIEGNITZ

Gabelsberger Strasse 9, Fernruf 3389

Spiegelfabrik, Glasschleiferei, Kunstverglasungen

Von allen drei Plätzen sofort lieferbar: Belegte Spiegel aller Größen und Fassons, Autoscheiben, gebogene Scheiben, Kunstverglasungen, Glasauflätze, Glasschutzwände, Neuversilberungen

Bekanntmachungen

Regierung zu Breslau

Betr. Ausdehnung der Müller-Zwangssinnung in Schweidnitz

* Die Müller-Zwangssinnung in Schweidnitz hat die Ausdehnung ihres Bezirks auf die Ortschaften, Adelsbach, Nieder-Salzbrunn und Polz-nitz im Kreise Waldenburg beantragt.

Für die Ermittlung, ob die Mehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden diesem Antrage zustimmt, habe ich Herr Bürgermeister Dr. Peifert beim Magistrat in Schweidnitz zum Kommissar bestellt. (I. 23. XVI. 3010.)

Breslau, 16. 5. 1928. Der Regierungspräsident.

Magistrat Breslau

* Die Frist für die Abstimmung über den Antrag der Breslauer Klempner-Zwangssinnung auf Ausdehnung des Innungsbezirkes auf den Landkreis Breslau war am 31. Mai 1928 abgelaufen.

Bei der Abstimmung sind von 12 Abstimmungsberechtigten 7 für und 1 Stimme gegen den Anschlag an die Klempner-Zwangssinnung in Breslau abgegeben worden.

Die Abstimmungsliste liegt zur Einsicht und Erhebung etwaiger Einsprüche vom 11. bis 30. Juni 1928, werktäglich von 8 bis 15 Uhr, im Magistratsbüro VI, Am Rathaus 10 III, Zimmer Nr. 4, aus.

Nach Ablauf dieser Frist eingehende Einsprüche bleiben unberücksichtigt.

Der Magistrat

J. A.: Dr. T o b l e r, Regierungskommissar.

* Hierdurch mache ich bekannt, daß die Erklärungen für oder gegen die Errichtung einer Zwangssinnung für das Auto- und Wagenlackerer-Handwerk mit dem Sitze in Breslau, schriftlich oder mündlich bis einschließlich 15. Juli d. Js. bei dem Unterzeichneten abzugeben sind.

Die mündlichen Äußerungen werden im Magistratsbüro VI, Am Rathaus 10 III, Zimmer 4, entgegengenommen.

Ich fordere hiermit alle diejenigen, die im Regierungsbezirk Breslau das angegebene Gewerbe betreiben, zur Abgabe ihrer Erklärung an. Nur solche Erklärungen sind gültig, die erkennen lassen, ob der Errichtung der Zwangssinnung zugestimmt oder widersprochen wird.

Auch die Handwerker, die den Antrag auf Errichtung einer Zwangssinnung unterschrieben haben, müssen ihre Erklärung abgeben.

Breslau, den 4. Juni 1928.

Der Regierungskommissar.
Dr. T o b l e r, Stadtrat.

Die Gewerbeförderungsstelle

bei der Handwerkskammer zu Breslau hat in Verbindung mit dem Forschungsinstitut für rationelle Betriebsführung im Handwerk nunmehr ihre Tätigkeit aufgenommen und steht allen Handwerkern und Gewerbetreibenden Schlesiens für die Durchführung von betriebswirtschaftlichen Untersuchungen in allen Arten handwerklicher Betriebe zur Verfügung.

Auf Wunsch werden vergleichende Versuche mit Rohstoffen und Materialien, Arbeitsgeräten und Maschinen durchgeführt, Betriebseinrichtungen und Arbeitsmethoden auf ihre Wirtschaftlichkeit geprüft und Verbesserungsvorschläge ausgearbeitet.

Auch kaufmännische Fragen in bezug auf Kalkulation, Rechnungswesen, Buchhaltung, Selbstkostenwesen, Lagerhaltung, Reklamewesen usw. werden behandelt.

Wer also eine Umstellung seines Betriebes vorhat und sich dabei in technischer und organisatorischer Hinsicht beraten lassen will, wende sich an die Handwerkskammer Breslau, Abt. V (Gewerbeförderungsstelle), Breslau II, Blumenstraße 8 (Fernsprecher 561 51).

Handwerkskammer Breslau

† Im Monat Mai 1928 haben die Meisterprüfung bestanden und damit das Recht zur Führung des Titels „Meister“ in Verbindung mit ihrem Handwerke, sowie die Befugnis, Lehrlinge anzuleiten, erworben:

1. Automobilmechanikergerfelle Fritz Schipke, Croischwitz, Ar. Schweidnitz,
2. Automobilmechanikergerfelle Kurt Bänisch, Ob.-Wüstegiersdorf, Ar. Waldenburg,
3. Automobilmechanikergerfelle Bruno Werner, Breslau,
4. Automobilmechanikergerfelle Franz Rittsteiner, Breslau,
5. Automobilmechanikergerfelle Adolf Sniehotta, Frankenstein,
6. Automobilmechanikergerfelle Josef Deinerth, Schweidnitz,
7. Bäcker-Inhaber Hermann Schedt, Kiemberg, Ar. Wohlau,

8. Bäcker-Inhaber Emil Grundmann, Tschirnau, Ar. Guhrau,
9. Bäcker-Werksführer Max Rarger, Diersdorf, Ar. Nimpfisch,
10. Bädergerfelle Max Großer, Guhrau,
11. Bädergerfelle Leo Rozuch, Müllisch,
12. Bäderer-Inhaber Heinrich Hillebrand, Ob. Salzbrunn, Ar. Waldenburg,
13. Bädergerfelle Herbert Willner, Waldenburg,
14. Bäderer-Inhaber Alfred Mattern, Bad Salzbrunn, Ar. Waldenburg,
15. Bädergerfelle Friedrich Bobst, Waldenburg,
16. Bädergerfelle Erwin Pohl, Reichenbach,
17. Bädergerfelle Hermann Probitz, Schweidnitz,
18. Bäderer-Inhaber Richard Beier, Breslau,
19. Bäder Wilhelm Dornel, Breslau,
20. Bäderer-Werksführer Herbert Klein, Steinwitz, Ar. Glaz,
21. Bädergerfelle Richard Bogi, Goshüh-Neudorf, Ar. Gr.-Wartenberg,
22. Bäderer-Inhaber Friedrich Wid, Baumgarten, Ar. Frankenstein,
23. Bäderer-Inhaber Fritz Roschwig, Steinkunzendorf, Ar. Reichenbach,
24. Bädergerfelle Walter Glasned, Brieg, Bez. Breslau.
25. Bädergerfelle Hermann Henkel, Silberberg, Ar. Frankenstein,
26. Bäderer-Inhaber Gerhard Fabisch, Schöffelndorf, Ar. Brieg,
27. Buchdruckergerfelle Fritz Berg, Breslau,
28. Buchdrucker-Faktor Erich Faulde, Waldenburg,
29. Damenschneiderin Fr. Elfriede Popluz, Landed, Ar. Habelschwerdt,
30. Damenschneiderin Fr. Maria Taube, Freiburg, Breslau,
31. Damenschneidergerfelle Fr. Martha Babura, Breslau,
32. Damenschneidergerfelle Fr. Hedwig Pähold, Breslau,
33. Elektro-Installateur (Starkstrom) Hans Dittrich, Neurode,
34. Elektro-Installateur (Starkstrom) Otto Fikner, Breslau,
35. Elektromonteur (Starkstrom) Ernst Lagel, Waldenburg,
36. Elektromonteur (Starkstrom) Theodor Ritsche, Guhrau,
37. Elektromonteur (Starkstrom) Hermann Nagel, Bschanz, Ar. Wohlau,
38. Elektromonteur Hans Kapuscinski (Starkstrom), Waldenburg,
39. Elektromonteur (Starkstrom) Franz Friedrich Mittelwalde, Ar. Habelschwerdt,
40. Elektromonteur (Starkstrom) Georg Krause, Breslau,
41. Elektromonteur (Starkstrom) Herbert Neugebauer, Strehlen,
42. Elektromonteur (Starkstrom) Walter Dittmann, Münsterberg,
43. Telefonrevisor (Schwachstrom) Paul Schachtner, Markt Bohrau, Ar. Strehlen,
44. Fahrradmechaniker Herbert Beder, Breslau,
45. Fahrradmechanikergerfelle Franz Simon, Habelschwerdt,
46. Fahrradmechanikergerfelle Friedrich Sandmann, Breslau,
47. Fahrradmechanikergerfelle Erich Tilgner, Breslau,
48. Fahrradmechanikergerfelle Fritz Bertermann, Breslau-Carlowitz,
49. Fleischer-Inhaber Franz Brause, Habelschwerdt,
50. Fleischer-Inhaber Richard Hartmann, Habelschwerdt,
51. Fleischer-Inhaber Fritz Rißig, Friedland, Kreis Waldenburg,
52. Fleischer-Inhaber Paul Gimmel, Hennigsdorf, Ar. Trebnitz,
53. Fleischer-Inhaber Berthold Jobirei, Breslau,
54. Fleischer-Inhaber Hermann Baumgart, Mittel-Obendorf, Ar. Strehlen,
55. Fleischer-Inhaber Max Gotthardt, Breslau-Klein Mochern,
56. Fleischer-Inhaber Joseph Laschke, Martinsberg, Ar. Habelschwerdt,
57. Fleischergerfelle Johann Rache, Landed, Ar. Habelschwerdt,
58. Fleischergerfelle Max Frenzel, Strehlen,
59. Fleischergerfelle Adolf Kapst, Bad Landed, Ar. Habelschwerdt,
60. Fleischer-Inhaber Ostar Pietzsch, Reichenbach,
61. Fleischer-Inhaber Richard Uhr, Trachenberg, Ar. Müllisch,
62. Fleischer-Inhaber Robert Tammler, Breslau,
63. Fleischer-Inhaber Julius Wittner, Wiltendorf, Ar. Breslau,
64. Fleischer-Inhaber Ernst Reichelt, Breslau,
65. Fleischer-Inhaber Robert Mosser, Kleinbielau, Ar. Schweidnitz,
66. Fleischergerfelle Franz Rupperecht, Laasan, Ar. Striegau,
67. Fleischergerfelle Kurt Weiß, Breslau-Kl. Tschansch,
68. Fleischergerfelle Hermann Reich, Steine, Ar. Breslau,
69. Fleischergerfelle Bruno Klose, Saarau, Ar. Schweidnitz,
70. Fleischergerfelle Paul Huld, Duallau, Ar. Schweidnitz,
71. Fleischergerfelle Herbert Werner, Breslau,
72. Fleischergerfelle Reinhold Scharbatke, Breslau,
73. Friseurgerfelle (Herrenfriseur) Hermann Korisch, Breslau,
74. Friseurgeschäftsinhaber (Herrenfriseur) Reinhold Scharer, Breslau,
75. Friseurgeschäftsinhaber (Herrenfriseur) Ostar Balzer, Breslau,
76. Friseurgeschäftsinhaber (Herrenfriseur) Paul Freitag, Breslau,
77. Friseurgeschäftsinhaber (Herrenfriseur) Ewald Fiech, Breslau,

78. Friseurgeschäftsinhaber (Herrenfriseur) Max Wunder, Sandberg, Ar. Waldenburg,
79. Friseurgeschäftsinhaber (Herrenfriseur) Friedrich Schroll, Albenndorf, Ar. Neurode,
80. Friseurgeschäftsinhaber (Herrenfriseur) Franz Lutewohl, Ludwigsdorf, Ar. Neurode,
81. Friseurgeschäftsinhaber (Herrenfriseur) Martin Fiebig, Dambritsch, Ar. Neumarkt,
82. Friseurgerfelle (Herrenfriseur) Fritz Krahel, Breslau,
83. Friseurgerfelle (Herrenfriseur) Paul Knappe, Breslau,
84. Friseurgerfelle (Herrenfriseur) Joseph Pollat, Breslau,
85. Friseurgerfelle (Herrenfriseur) Adolf Korisch, Breslau,
86. Friseurgerfelle (Herrenfriseur) Max Lempert, Waldenburg-Altwasser,
87. Friseurgerfelle (Herrenfriseur) Franz Schmidt, Brodau, Ar. Breslau,
88. Friseurgerfelle (Herrenfriseur) Maximilian Liebelt, Tschirnau, Ar. Guhrau,
89. Friseurgerfelle (Herrenfriseur) Erich Jung, Fellenhammer, Ar. Waldenburg,
90. Friseurgeschäftsinhaber (Herrenfriseur) Fritz Kurzer, Breslau,
91. Friseurgeschäftsinhaber (Herrenfriseur) Ernst Steindor, Breslau,
92. Friseurgeschäftsinhaber (Herrenfriseur) Robert Steiner, Breslau,
93. Friseurgeschäftsinhaber (Herrenfriseur) Anton Krotz, Breslau,
94. Friseurgeschäftsinhaber (Herrenfriseur) Alois Anezel, Breslau,
95. Friseurgeschäftsinhaber (Herrenfriseur) Wilhelm Thäslar, Waldenburg-Altwasser,
96. Juwelenmonteur (Goldschmied) Fritz Kretschmer, Breslau,
97. Klempnerer-Inhaber Wilhelm Krause, Friedland, Ar. Waldenburg,
98. Klempnerer-Inhaber Georg Rude, Friedland, Ar. Waldenburg,
99. Klempnergerfelle Artur Kleinwächter, Reichenbach,
100. Klempnergerfelle Paul Neumann, Herrnhadt, Ar. Guhrau,
101. Klempnergerfelle Paul Steinig, Breslau,
102. Konditorei-Inhaber Georg Schlotte, Jordansmühl, Ar. Nimpfisch,
103. Konditorei-Werksführer Bruno Krinte, Gr. Litz, Ar. Nimpfisch,
104. Konditoreigerfelle Georg Köhr, Klettendorf, Ar. Breslau,
105. Konfitant (Zuckerwaren) Alfred Mai, Breslau,
106. Korbmachergerfelle Kurt Wachsmuth, Breslau,
107. Maschinenfloßerei-Werksführer Georg Michallik, Herrnhadt, Ar. Breslau,
108. Mechanikergerfelle Georg Langner, Breslau,
109. Ofenseher Hermann Jerofke, Breslau,
110. Ofenseher Kurt Klose, Neumittelwalde, Ar. Gr. Wartenberg,
111. Optikergerfelle Fritz Heinrich, Breslau,
112. Putzmachergerfelle Fr. Elfe Scholz, Breslau,
113. Putzmachergerfelle Fr. Hildegard Schottke, Breslau,
114. Putzmachergerfelle Fr. Käthe Kroma, Breslau,
115. Schloßereihhaber Robert Kollitta, Namslau,
116. Schloßergeselle Rudolf Löhnert, Müllisch,
117. Schloßergeselle Josef Heinsch, Breslau,
118. Schloßergeselle Martin Stiba, Trebnitz,
119. Schmiede-Inhaber Richard Wischer, Märzdorf, Ar. Ohlau,
120. Schmiedegeelle Alfred Niebisch, Breslau,
121. Schmiedegeelle Alfons Sambale, Wessig, Ar. Breslau,
122. Schmiedegeelle Alfred Uberschär, Senig, Ar. Nimpfisch,
123. Schmiedegeelle Paul Lamberg, Breslau,
124. Schmiedegeelle Gustav Schiffer, Thiergarten, Ar. Wohlau,
125. Schmiedegeelle Georg Griebisch, Breslau,
126. Schmiedegeelle Paul Goh, Bernstadt Ar. Dels,
127. Schmiedegeelle Max Biedermann, Guhrau Bez. Breslau,
128. Stellmacherei-Inhaber Max Fischer, Breslau,
129. Stellmacherei-Werksführer Theodor Stabler, Müllisch,
130. Gutstellmacher Heinrich Olenit, Lorzendorf, Ar. Namslau,
131. Tischlerei-Inhaber Herbert Scheite, Wohlau,
132. Tischlerei-Inhaber Otto Willig, Gr. Wartenberg,
133. Tischlergerfelle Ernst Scheibel, Sulau, Ar. Müllisch,
134. Tischlergerfelle Alfred Wahner, Breslau,
135. Tischlergerfelle Wilhelm Rosoff, Breslau,
136. Tischlergerfelle Ernst Brauner, Wölfelsdorf, Ar. Habelschwerdt,
137. Tischlerei-Inhaber Franz Gregor Seitendorf, Ar. Frankenstein,
138. Tischlergerfelle Erich Zimmer, Müllisch, Ar. Neumarkt,
139. Uhrmacher Richard Opitz, Guhrau,
140. Baugeschäftsinhaber (Zimmerer) Karl Kurod, Gr. Graben, Ar. Dels,
141. Bautechniker (Zimmerer) Otto Mager, Breslau-Sundfeld,
142. Fleischer-Werksführer Herbert Heide, Breslau,

Die mit einem * bezeichneten Personen erhalten erst nach Vollendung des 24. Lebensjahres obige Rechte.

Breslau, den 7. Juni 1928.

Die Handwerkskammer

A. Brettknecht, Dr. Baelsche, Präsident, Syndikus.

† **Schlesische Meisterkurse zu Breslau**
Geeignete Vorbereitungsmaßnahme für die
Meisterprüfung.

Verzeichnis der Kurse 1928/29.

Tages-Kurse mit ganztägigem Unterricht:

Buchbinder	vom 3. 9. bis 29. 9.
Buchdrucker	= 3. 9. = 29. 9.
Damen Schneiderinnen	= 3. 9. = 29. 9.
Damen Schneiderinnen	= 4. 2. = 2. 3.
Damen Schneiderinnen,	
Oberkursus	= 4. 3. = 30. 3.
Elektroinstallateure	= 4. 2. = 16. 3.
Gas- u. Wasserinstallateure	= 4. 2. = 30. 3.
Herrenschneider	= 6. 8. = 1. 9.
Herrenschneider	= 7. 1. = 2. 2.
Herrenschneider, Oberkursus	= 8. 10. = 3. 11.
Klempner	= 4. 2. = 2. 3.
Maler	= 5. 11. = 1. 12.
Maler	= 7. 1. = 2. 2.
Maler	= 4. 2. = 2. 3.
Schlosser	= 26. 11. = 22. 12.
Schuhmacher	= 6. 8. = 1. 9.
Schuhmacher	= 7. 1. = 2. 2.
Steinmetze	= 26. 11. = 22. 12.
Tischler	= 4. 6. = 30. 6.
Tischler	= 5. 11. = 1. 12.
Tischler	= 7. 1. = 2. 2.
Tischler, Flächenbehandlung	= 20. 8. = 1. 9.

Abend-Kurse

an 2 bis 3 Wochenabenden von 18 bis 21 Uhr:
Halbjahrs-Kurse von Anfang Oktober bis Ende
März für Buchdrucker, Elektroinstallateure,
Schuhmacher und Tischler.
Vierteljahrs-Kurse (April/Juni, Oktober/De-
zember und Januar/März) für Herrenschneider
und Damenschneiderinnen.

Die Anmeldungen müssen spätestens 14 Tage
vor Beginn des betreffenden Kurzes an die
Kursusleitung eingereicht sein. Später eingehende
Meldungen können in der Regel nicht mehr be-
rückichtigt werden. Grundsätze und Lehrpläne
der einzelnen Kurse, sowie Vordrucke für An-
meldungen werden auf Wunsch zugestellt von der
Leitung der Schlesiſchen Meisterkurse, Breslau 8,
Klosterstraße 19. Mündliche Auskunft von 10—13
und 17—18 Uhr.

Innungsausschuß zu Breslau
Sprechstunden.

* Jeden Montag, nachmittags von 4—6 Uhr, in
unserem Büro, Elisabethstraße 2, kostenlose
Beratung

- a) in Steuerſachen,
- b) in Buchführung,
- c) im Versicherungswesen,
- d) in Rechtsangelegenheiten.

Später werden die Sprechstunden noch an wei-
teren Tagen abgehalten werden.
Breslau, den 7. Februar 1928.

Innungsausschuß zu Breslau,
Hof. Unterberger, W. Baranek,
Vorſitzender, Syndikus.

Verband der Tischler-Innungen Schlesiens

* Einladung zur Verbandsſtaunung in Beuthen
(O.S.) vom 23. bis 25. Juni 1928.

Zeiteinteilung:

Sonabend, den 23. Juni: Im Laufe des
zeitigen Nachmittags späteste Ankunft der Teil-
nehmer und Meldung im Feſtbüro. Nachmittags
6 Uhr: Gesamt-Vorſtandsſitzung im kleinen
Saale des Konzerthauſes. Beſprechung der ein-
gegangenen Anträge, Feſtſetzung der endgültigen
Tagesordnung für die Hauptverſammlung und
der weiteren Veranſtaltungen. Abends 8 Uhr:
Begrüßungs-Abend, veranſtaltet von den Beu-
thener Kollegen im Konzerthauſe, verbunden mit
Konzert, Vorträgen uſw. nach beſonderem Pro-
gramm.

Sonntag, den 24. Juni, vormittags 8 Uhr:
Rundgang zur Beſichtigung der Stadt Beuthen.
Treffpunkt: Kaiſer-Franz-Joſeph-Platz. Vor-
mittags 10 Uhr: Hauptverſammlung im Großen
Saal des Konzerthauſes. Nachmittags 2 Uhr:
Gemeinsame Mittagſtafel ebenda. Nachmittags
4 1/2 Uhr: Generalverſammlung der Unter-
ſtützungskaſſe „Kranzſpende“ im kleinen Saal des
Konzerthauſes.

Sonntag, den 24. Juni, vormittags 10 Uhr:
Hauptverſammlung (Tischlertag Beuthen) des
Verbandes der Tischler-Innungen Schlesiens.

Tagesordnung: 1. Eröffnung und Be-
grüßung. Bildung des Büros. 2. Vortrag über
Berufsausbildungsgeſetz, Arbeitszeitgeſetz, Be-
ſeitigung der Gefängnisarbeit. Referent: Herr
Syndikus Philipp von der Handwerkskammer zu
Oppeln. 3. Vortrag: Aktuelle Fragen aus dem
Arbeits- und Tarifrecht. Referent: Herr Rechts-
anwalt Dr. Rubel, Geſchäftsführer des Arbeits-
geber-Verbandes für das Holzgewerbe Schlesiens.
4. Vortrag: Das Verdingungsweſen und die ſach-
gemäße Anwendung der R. V. O. 5. Werbe-
vortrag: „Die Jugendorganifaation, eine Selbſt-

hilfe des Handwerks.“ Referent: Herr Butte jr.
für die Fachvereinigung Breslauer Tischler-
meisterſöhne und verwandte Berufe, 6. Geſchäfts-
bericht (evtl. Beſprechung der neuen Satzungen).
7. Kaſſenbericht und Entlaſtung des Vorſtandes.
8. Genehmigung des Haushaltsplanes für 1928.
9. Wahl der ausſcheidenden Vorſtandsmitglieder
und Reviſoren. 10. Erledigung der Anträge und
Genehmigung der gefaßten Reſolution. 11. Be-
ſchickung des Reichsverbandes in Neußtadt an der
Saardt. 12. Wahl des Ortes für den nächſten
Verbandsſtag.

Montag, den 25. Juni, finden die geplanten
Ausflüge und Beſichtigungen ſtatt. Die Zeiten
für dieſelben werden am Sonntag bekannt-
gegeben. Wohnungs-Anmeldungen und Teil-
nahme an der geplanten Grubenbeſichtigung und
Grenzfahrten ſind umgehend an Herrn Tischler-
meister Kremer, Beuthen, zu richten.

Der Vorſtand, geſ.: M. Bretſchneider.

Provinzial-Verband Schlesiens der Innungen
für das Damenschneider-Gewerbe

* Einladung zur 5. ordentlichen General-
verſammlung in Schweidnitz, Voge zur wahren
Eintracht, Untere Wilhelmſtr. 11, am Montag,
den 18. Juni 1928, vorm. 11 Uhr.

Tagesordnung: 1. Eröffnung und Be-
grüßung. 2. Jahres- und Kaſſenbericht. 3. Ge-
nehmigung des Haushaltsplanes. 4. Vorſtands-
wahl. 5. Vortrag über Arbeitsgericht. Referent:
Herr Dr. Maciejewski. 6. Die Entwicklung der
Damenschneider zu Beruf und Mode. Referent:
Herr Schneidermeister Finke. 7. Rundfunk-
reklame. 8. Filmvorführung. 9. Geſellenprüfungs-
zeugniſſe mit praktiſcher und theoretischer Zensur.
10. Anträge.

Anſchließend: Gemeinsames Eſſen. Haushalts-
plan und Kaſſenbericht liegen eine Stunde vor
Anfang der Generalverſammlung zur öffentli-
chen Einſichtnahme aus. Zuſkünfte über Verbands-
ziele und Beitritt erteilt die Vorſitzende, Frä.
Jda Hein, Breslau 5, Hüſchenſtraße 17 II, und
bitten wir um rege Teilnahme an dieſer Ver-
anſtaltung.

Jda Hein, Vertrud Barnitzky,
Vorſitzende, Kaſſiererin.

**Zwangsinnung für das Damenschneider-
Gewerbe für den Stadt- u. Landkreis Breslau**

* Am 5. Juni 1928 iſt das Mitglied der Sterbe-
kaſſe, die Damenschneidermeisterin Frä. Hedwig
Gläſer, geſtorben.

Den für dieſen Todesfall zahlbaren Umlage-
beitrag von 1 R. M. bitten wir bald an die Innung
einzufenden.

J. M.: Franz Marſaalek, Vorſitzender.

* Einladung zu der am Mittwoch, dem 20. Juni
1928, nachm. 7 Uhr, im großen Saale des Geſell-
ſchaftshauſes „Bratislawia“, Mauritiusplatz 4,
ſtattfindenden Quartalsverſammlung.

Tagesordnung: 1. Protokollverleſung.
2. Bericht über die Lohnverhandlungen. 3. Be-
richt über die Verbandsſtaunung in Schweidnitz.
4. Modenſchau. 5. Beſchiedenes.

Entſchuldigungen, welche nicht ſpäteſtens
24 Stunden nach der Verſammlung in der
Innungsgeschäftsſtelle eingegangen ſind, werden
nicht mehr berückſichtigt. Unentſchuldigtes Fern-
bleiben verurſacht die Zahlung der ſabungs-
gemäßen Strafe. Als Vertreter haben nur im
Werkſtattbetriebe beſchäftigte Perſonen, welche
ſchriftliche Vollmacht am Saaleingang vorlegen
müſſen. Eintritt. Ehegatten, welche keine Berufs-
angehörigen ſind, ſind nicht vertretungsbeſchäftigt
und kann der Eintritt nicht geſtattet werden.
Einlaß nur gegen Vorzeigung der Mitglieds-
karten. Beitragszahlungen in der Verſammlung
werden ohne Vorlegung der Mitgliedskarten
nicht mehr angenommen.

J. M.: Jda Hein, Obermeisterin.

**Sattler-, Riemer- und Täſchner-Zwang-
sinning f. den Stadt- und Landkreis Breslau**

* Das Michaeli-Quartal findet am Montag,
den 2. Juli 1928, nachm. 2 Uhr, im St. Vinzenz-
hauſe, Seminarſtraße 1/3, ſtatt. Alle, die das
Gewerbe im Stadt- und Landkreis betreiben,
ſind verpflichtet, an demſelben teilzunehmen. Das
Fehlen am Quartal wird mit 3 R. M. laut § 22
der Satzungen beſtraft. Nur perſönliche Krank-
heit entſchuldigt. Die Beiträge ſind am Quartal
zu entrichten. Zur Aufnahme und Freisprechen
haben ſich die Lehrlinge 14 Tage vorher beim
Obermeister, Herrn Jäger, hier, Friedrich-
Wilhelm-Straße 30, unter Verwendung der vor-
geſchriebenen Formulare anzumelden. Anträge
ſind 14 Tage vorher beim Obermeister einzu-
reichen. Als Anweſend gilt nur der, welcher ſich
ordnungsgemäß in die ausliegende Anweſen-
heitsliſte eingetragen hat. Die Anweſenheitsliſte

liegt am Saaleingang aus. Beiträge, die am
Quartal nicht entrichtet ſind, werden 14 Tage
nach demſelben eingezogen.

Die Auszahlung der alten Sterbekafſe (freie
Jnning) erfolgt vor dem Quartal von 1—2 Uhr.
Die Tagesordnung wird am Quartal bekannt-
gegeben.

Der Vorſtand.

geſ. Adolf Jäger, Obermeister.

Schmiede-Zwangsinning Breslau

* Breslau: Den Mitgliedern hiermit zur
Kenntnis, daß die vom Magiſtrat angekauften
Lauweiſen und Huſenweiſen angekommen ſind, und
bitte ich die Kollegen, dieſelben gegen Barzahlung
bei mir in Empfang zu nehmen. Ferner weiſe
ich die Kollegen darauf hin, daß Mittwoch, den
20. Juni d. J., vormittags 11 Uhr, im Grund-
ſtück Wörther Straße 5 (Schmiede), ein Wagen-
geſtelle, ca. 30 Renner Tragkraft, und 5 Stück
Wagenräder zwangsweiſe verſteigert werden. Die
Verſteigerung erfolgt zwecks Beſtreitung rück-
ſtändiger Beiträge, und bitte ich die Kollegen,
welche Intereſſe daran haben, an der Verſteige-
rung zu erſcheinen.

Schönwieſe, Obermeister.

Herrn- und Damenschneider-Zwangsinning
Treibniß

* Montag, den 2. Juli, vormittags 9 Uhr,
findet im Saale der Stadtbrauerei, Inhaber
Stephan, das Johanni-Quartal ſtatt. Sämtliche
Schneider und Schneiderinnen haben zu er-
ſcheinen. Fehlen zieht Ordnungsſtrafe nach ſich.
Nachmittags 2 Uhr im ſelben Lokal: Aufnehmen
und Freisprechen. Anträge werden bis 30. Juni
angenommen.

Der Vorſtand, Wagner, Obermeister.

Ausſchreibungen

* Die Ausführung des Tonrohrkanals in der
Charlottenſtraße (Südſeite) von der Lenaſtraße
bis zum Mühlhügel ſoll vergeben werden.

Die Bedingungen liegen im Büro der Kanali-
ſationswerke, Wallſtraße 1 II, aus. Sie können
auch, ſoweit der Vorrat reicht, gegen Zahlung von
1 R. M. bezogen werden.

Die Angebote ſind bis
Freitag, den 22. Juni 1928, 10 Uhr,
an das genannte Büro einzureichen.

Breslau, den 11. Juni 1928.

Die Stadtbaudeputation.

* Die Ausführung des Zementrohrkanals in
der Brüderſtraße, zwiſchen Flur- und Lauengien-
ſtraße ſoll vergeben werden.

Die Bedingungen liegen im Büro der Kanali-
ſationswerke, Wallſtraße 1 II, aus. Sie können
auch, ſoweit der Vorrat reicht, gegen Zahlung
von 1 R. M. bezogen werden.

Die Angebote ſind bis
Freitag, den 22. Juni 1928, 10, 15 Uhr,
an das genannte Büro einzureichen.

Breslau, den 17. Juni 1928.

Die Stadtbaudeputation.

**Termine für Steuerzahlungen im
Juni 1928**

* Mitgeteilt von Bücherreviſor Paul Kühne,
Breslau 2, Neue Taſchenſtr. 25. Fernſpr. 231 64.
Auf folgende Steuerzahltermine wird hin-
gewieſen:

- 15. 20. Juni: Abgabe einer Steuererklärung für
die Gewerbesteuer nach dem Kapital f. 1928.
- 20. Juni: Steuerabzug vom Arbeits-
Lohn für die Zeit vom 1.—15. Juni 1928
für das Markenverfahren, für das Über-
weiſungsverfahren nur dann, falls die vom
1.—15. Juni 1928 einbehaltenen Lohn-
beträge 200 R. M. überſtiegen haben. Zahl-
ſtelle: Finanzkaſſe.

In der zweiten Junihälfte wird voraus-
ſichtlich die Vermögengerklärung nach
dem Stande vom 1. Januar 1928
abzugeben ſein. Die endgültigen Friſten
ſind bis jezt noch nicht bekannt.

Die Zahlung der 2. Rate der Auf-
bringungsziſen iſt vom 15. Juni auf
den 16. Juli 1928 verſchoben worden. Ferner
iſt die 2. Rate um 20 % herabgeſetzt (ſ. a. be-
ſondere Notiz in dieſer Zeitung).

Sür Feierabendstunden

* Heimatglaube

Noch immer, wie einstmal in schönern Tagen,
Brangen auch jetzt so Rose wie Maid,
Die Lerchen trillern, die Amseln, sie schlagen,
Fließen auch Kelche über vor Leid.
Im traulichen Grunde, holzsaummschlossen,
Leuchtet das helle, niedliche Haus,
Der kleine Kamin paßt noch unverdrossen
Freundlichen Qualm übers Dach hinaus.
Wohl braust der Anhauch geänderter Zeiten
Auch um dies liebliche Ackergeviert,
Wo wäre der Weiler in irdischen Weiten,
Vor dem sich der Pulsschlag der Zeit verliert?
Doch hier, wo so vieles sich traut erhalten,
Darfst du, als wär ein Wunder geschehn,
Die Hände frommgläubig nachts wieder falten
Und wie ein Kind dann zur Ruhe gehn.

Franz Karl Matura.

Kritik an Schubert

Von W. Berger.

* Als Franz Schubert nach Vollendung seines herrlichen D-moll-Streichquartetts dies mit einigen Freunden durchspielte, waren sie über die Eigenart des Werkes sehr überrascht. Der erste Geiger faßte seine Meinung mit den Worten zusammen:

„Freunderl, i glaub halt immer, du sollst nur Lieder schreiben. Das Quartett gefällt mir net, das taugt nix!“
Schubert gab ihm darauf keine Antwort. Er sammelte die Notenblätter und verschloß sie in seinen Notenschrank.

Er allein hatte das Empfinden, daß dieses Werk seinen Weg machen würde. So war es auch, denn heute zählt dieses D-moll-Quartett, in dem das Schubert'sche Lied „der Tod und das Mädchen“ mit aufgenommen ist, zu den beliebtesten Nummern aller Quartette. Es ist eine der schönsten und tiefempfindendsten Kompositionen der ganzen Spezialliteratur geworden, trotz der abfälligen Kritik seines Freunderls, des ersten Geigers.

Das überwältigende Gefühl

Von Dr. Maron.

* Es ist erwiesen, daß Operettendivas und Filmschauspielerinnen auch heute noch, ohne es zu wollen, weltumspannenden Ruhm erreichen können. Sie gefallen einfach und finden im Publikum begeisterte Anhänger.

So war es auch bei Hilburg Hoch, einer wirklich hübschen und jungen, ja sehr jungen, Operettendiva. Das liebe, kaum den Kinder Jahren entwachsene, aber sehr talentierte Ding, durfte sich ohne weiteres als Liebling der Theaterbesucher bezeichnen.

Da konnte es natürlich auch nicht Wunder nehmen, wenn die so früh berühmt gewordene Kleine bald ihre Lansen und Kapriolen entwickelte. Diese waren ja nicht weiter gefährlich, aber sie bekamen doch manche zu fühlen. Die Laune bestand darin, daß die Diva keinen einzigen Mann vorlassen wollte, der nur irgendwie mit ihrem Berufe im Zusammenhang stand, also vom kleinsten Reporter angefangen bis zum berühmtesten Schriftsteller hinauf.

Nun ereignete sich eines Tages etwas, das sämtliche Herren dieser Kategorie förmlich in Harnisch brachte. Namentlich der Kritiker Leichtfuß war förmlich empört und wußte nicht, was er vor Wut beginnen sollte. Was war geschehen? Nun, der Komponist von der neuesten Operette hatte ohne viel zu fragen bei der Diva vorgesprochen und war tatsächlich vorgelassen worden.

„Wie hat der Mann das nur angestellt?“ fiel der Kritiker über den Lokalberichterstatter her.

„Nur keine Aufregung,“ war die beruhigende Antwort, „er hat die Gunst lediglich seiner glatten Bijage zu verdanken. Weib bleibt Weib. Die Diva vergaßte sich in des Komponisten Bilder, die in den Auslagen prangen. Mir scheint, seine Nase hat es ihr angetan.“

So und ähnlich lauteten die Zwiegespräche der beiden Zeitungsleute, während sie den glücklicheren Rivalen in Form und Gestalt eines Komponisten aufzustöbern suchten. Bald hatten sie ihn beim Stragen erwischt.

„Welches Gefühl empfanden Sie, als Sie so unversehens diesem schönen, berühmten Weibe gegenüber saßen?“ fragte der Reporter.

Der Komponist tat erstaunt. „Gefühl? Wieso Gefühl?“

„Na, hören Sie, es muß doch für Sie ein überwältigendes Gefühl gewesen sein, als einziger vom Fach von dieser so unnahbaren, entzückenden Dame empfangen zu werden. Beschreiben Sie uns doch dieses Gefühl, werter Meister, damit wir dies der Öffentlichkeit als pikante Morgengabe vorzeigen können.“

Dabei bewunderten die beiden Herren insgeheim die Nase des Bevorzugten.

Nun lachte der Komponist belustigt laut auf. „Ich hatte tatsächlich ein überwältigendes Gefühl.“
Des Reporters Meistift arbeitete bereits fieberhaft.

„Ich war,“ setzte der Komponist sein Interview fort, „nach stundenlanger Bahnfahrt zu Fräulein Hoch geilt, um mit der Künstlerin ohne Versäumnis eine dringende Besprechung abzuhalten, mit ihr eventuell für ein neues Engagement zu verhandeln. Bald saß ich der Dame gegenüber. Ich kann Ihnen, meine Herren, nur sagen, ein wunderbares Weib. Aber lassen Sie sich mir weiter erzählen. Als ich so meine Pläne entwickelte und der Diva die herrlichsten Chancen in Aussicht stellte, bemerkte ich eine Schüssel mit dem appetitlichsten Backwerk. Da die Dame offenbar vergessen hatte, mich zu bedienen, ich aber von der großen Reise einen tüchtigen Hunger mitgebracht hatte, ergriff mich ein ganz sonderbares, ein — ach hören Sie nur — ein geradezu überwältigendes Gefühl, nämlich das des — Hungers. So, nun wissen Sie's, meine Herren. Ist Ihnen damit gedient, soll es mich freuen. Ich habe die Ehre.“

Zur Geschichte der Liedertafeln

* Daß auch die Liedertafeln ein Kind der schwersten Zeit unseres Vaterlandes sind, zeigt die Geschichte der Berliner Liedertafel, die der Dichter und Komponist Friedrich Wilhelm Bornemann, ein 85jähriger Greis, kurz vor seinem Tode im Jahre 1851 hat erscheinen lassen. Bornemann, in seiner amtlichen Stellung Königl. Lotteriedirektor, wurde in den schweren Tagen des Jahres 1807, da der preussische König in Memel weilte, dorthin befohlen. Bei einer Landpartie, die man bis an die russische Grenze ausdehnte, hörte man russische Soldaten singen. Der Gesang hatte Friedrich Wilhelm III. öfters schon beschäftigt, und da er wußte, daß Bornemann Mitglied der Berliner Singakademie war, so machte er ihm den Vorschlag, auch in Berlin den Männergesang zu pflegen. Der Leiter der Singakademie, Zelter, wollte zunächst nichts davon wissen. Gesang ohne Instrumentalbegleitung schien ihm nahezu unmöglich. Nur mußte bei der Abschiedsfeier für ein Mitglied der Singakademie, weil es an Raum mangelte, das Klavier hinausgeschafft werden, nur eine Gitarre konnte man zulassen bei dem Vortrage eines Liederzyklus, den man beabsichtigte. Bornemann erzählt: „Die Saiten schlugen vor, kräftig frische Männerstimmen setzten ein, und das ärmliche Geklimper verschwand in den Massen, die sich selber goldrein taktfest hielten.“ Am anderen Morgen

kam Zelter zu Bornemann. Sein erstes Wort war: „Schwebte Ihnen nicht gestern Abend König Arthurs Tafelrunde vor? Wiedererwecken wollen wir das alte Sängerveresen. Erst eine kleine Anzahl von fröhlichen Liedern voll Kern und Kraft, die will ich suchen und setzen. Schaffen Sie, was sonst noch dazu gehört. Vor allem, wie es bei der Tafelrunde gehalten worden: Liedertafel soll es bei uns heißen. Ein Meister mit zwölf Gesellen, oder auch mit bis vierundzwanzig. Ist alles im Stillen gut vorbereitet — dann erst herans mit der Sprache.“
So entstand die erste deutsche Liedertafel, besser gesagt, so entstand sie wieder. Auch der äußere Anlaß ist fast nebensächlich, die Zeit selbst drängte auf solche Wiederauferstehung. Am 27. Januar 1809 trat die Liedertafel ins Leben und fand bald im Norden wie im Süden Nachfolge. 1810 gründete Nägeli in Zürich sein Singinstitut, 1815 entstanden die Liedertafeln in Leipzig und Frankfurt a. M. In der Schweiz, wo Nägeli rastlos für die Sache tätig war, wurde 1826 das Züricher Sängerefest abgehalten, bei dem alle Männergesangsvereine vom Züricher See mitwirkten. Das erste große allgemeine Sängerefest fand 1823 in Frankfurt a. M. statt. Der Allgemeine Deutsche Sängerbund wurde 1862 in Koburg unter der Förderung des Herzogs Ernst gegründet.

Gibt es einen Zufall?

* Wer je einmal darüber nachgedacht hat, ob alles das, was wir Zufall zu nennen pflegen, auch wirklich einem Produkt ungewollter Handlungen entspricht, der wird vielleicht auch zu dem Schluß gekommen sein, daß irgend etwas in der Ideologie unserer sprachlichen Ausdrucksmittel schon dem bloßen Gefühl nach nicht ganz stimmt. „Zufällig habe ich heute nach so und so langer Zeit wieder einmal den A getroffen“, hört man beispielsweise jemanden sagen und darausschließend den Bericht über eine große Reueigkeit oder dergl. In einer Zeitung wieder liest man ungefähr folgendes: „Bei den Straßenruhen in W. wurde auch ein des Weges kommender Gymnasiast, der mit den Ausschreitungen nicht das geringste zu tun hatte, durch einen tödlichen Zufall so schwer verletzt, daß . . . usw.“

Zufall, Zufall und wieder Zufall. Hundertmal im Tage schwirrt dieses Wort in der einen oder anderen Form um unsere Ohren. Halten wir uns Fall für Fall immer klar vor Augen und achten wir darauf, was alles mangels einer Erklärung dem sogenannten Zufall zugeschrieben wird, dann müssen wir ein wenig stutzig werden. In der Tat! Es gibt überhaupt keinen Zufall. Es gibt auch nichts, was diesen Zustand, den wir schlechterdings Zufall nennen, rechtfertigen würde. Sind wir besonders streng in unserer Auffassung, dann müssen wir bekennen, daß sich unser Denken mangels eines Ausweges nur in eine Sackgasse, in die Sackgasse des Zufalles rettet, um über eine Sache leichter hinwegzukommen.

Alles ist gesetzmäßig, lehrten schon die griechischen Stoiker, und die größten Denker aller Zeiten sagen das gleiche. Und weil alles sowohl in als auch um uns nach innewährenden Gesetzen verläuft, so kann es auch keinen Zufall geben.

Praktische Winte

* **Blumenvasen** sollten nach jedem Gebrauche gründlich gereinigt und vor allen Dingen getrocknet werden. Die Wasserreste gehen leicht in Fäulnis über und verbreiten einen unangenehmen Geruch, der sogar gesundheitschädigend wirken kann.

* **Plätteisen** werden rauh und schadhast, wenn sie unverständigerweise glühend heiß geworden, in kaltes Wasser gesteckt werden. Auch müssen sie nach dem Gebrauche und vor dem Fortstellen leicht angefettet und mit einem wollenen Bezug versehen an einem trockenen Orte Aufbewahrung finden.

Das volksdeutsche Jahresfest am Traunsee.

Ein Rückbild von Friedrich Carl Badendied.

† Weit dem Lichte geöffnet sind sie gewesen, diese Pfingsttage, denen die lieblich-heroische Landschaft des Traunsees Rahmen und Beseelung gab. Weiß schimmernde Gipfel in glasblauem Himmel über dem Spiegel der Seesfläche, die in ihren Ufern die in allen Farben des Grün sich zusammenschließende Fassung hat.

Landschaft und Mensch haben die reichsdeutsche Jugend in ihren Bann gezogen. Viele, sehr viele sind erschüttert von so viel gesammelter Schönheit des Landschaftsbildes. Gerührt, bestürzt oft, sind alle von der Herzlichkeit, Hilfsbereitschaft und offenen Menschlichkeit des oberösterreichischen Volkschlagens. Seitenlang könnte man Einzelzüge erzählen, in aufquellender Dankbarkeit gegen diese Menschen, die durch ihre schlichte und selbstverständliche Haltung dem deutschen Zusammenschlußgedanken mehr gebietet haben als tausend Aufsätze und Aufrüttelungsbücher.

An den Anfang des Berichtens muß, muß die Morgenfeier der deutschen Volksgemeinschaft, dieser Rüttschwur aller Deutschen gestellt werden.

Glasklarer Pfingstsonnenhimmel spannt sich über einer Landschaft wie sie erhabener und als Ungrenzung einer Morgenfeier des deutschen Volkes stimmungsreicher nicht gedacht werden kann. Eine Rüttschwur hoch über dem See, im Angesicht der schneeschimmernden Bergriesen. Auf dieser Wiese, die vom Walde an den Seiten umschlossen hangaufwärts sich erstreckt, die Pfingstgemeinde des deutschen Volkes. Eine mit den deutschen Reichs- und Volksfarben geschmückte Rednerkanzel springt wie ein Block in das Menscheimere hinein. Auf der Kanzel steht Prior Dominikus Dietrich, der deutsch-tiroler Priester. Der greise Sachsenbischof Teutsch, der Volks- und Gottesmann aus dem Siebenbürger Stamme, umreißt mit ergreifenden Worten die Ideen, denen ein gesundes Volk und eine gesunde Jugend folgen muß. Der Vorsitzende des BDA von dem Busche weist Banner aus den Landesverbänden. Nach den Schlußworten des Vorsitzenden klingt die erhebende Feier in das Deutschlandlied aus, die Wimpel flattern talwärts. Der Festzug am Nachmittag zeigt noch einmal oberösterreichisches Volkstum und Geschichte und die Vielgestaltigkeit der in ihren Vertretergruppen vorbeimarschierenden leidenschaftlich umjubelten deutschen Nation.

Der Abend singt herab. Es rauscht und braust aus den Straßen und Plätzen herauf. Menschenstimmen, Heilrufe, Niederlegen, Musikflänge. Scheinwerfer zaubern das Märchenschloß Ort im See blendend weiß aus der Dunkelheit. Feuertarben rauschen auf und zersprühen in vielfältiger Bunttheit. Lange noch klingt, jubiliert und musiziert es hinaus in die Pfingstnacht.

Österreich im deutschen Volkstum, das ist der eine Gegenstand des Tagungsinhaltes. Mit ganz großen Strichen, geführt von einer Hand, die mit jeder Bewegung Wesentliches heraus hob, hat Prof. Eibl-Wien die österreichische Sendung gezeichnet. In Ergriffenheit spürt die Versammlung Sinn und Schritt der Geschichte in deutsche Schicksalsferne hinein.

Eine Presseveranstaltung deutet aus dem Munde von Axel de Vries, Rudolf Brandisch und Karl Matras das gleiche Problem in der Strichzeichnung der gegenwärtigen Gegebenheiten.

Das Volkstum und seinen Schutz brachte Prof. Gierach-Reichenberg in ihre inneren Beziehungen. Der Arbeitsbericht des BDA zeigte, wieviele Wege des Volksschutzes in der praktischen Arbeit geschaffen sind und immer wieder zum gleichen Ziele hin gebahnt werden. Groß ist der Erfolg der BDA-Bewegung in den letzten Jahren. Unendlich viel größer müssen aber noch Massen und Mittel werden, um den Anforderungen genügen zu können, die fast noch schneller wachsen, als die

Hilfsbewegung sich entwickelt. Die Arbeit des Deutschen Schulvereins „Südmark“, die sich im wesentlichen auf die österreichischen Volksschutzfragen erstreckt, hebt sich aus den Dingen besonders scharf umrissen heraus.

Die zahlreichen Sonderfahrungen zeigen, wie verschiedenartig die Wege der volksdeutschen Arbeit zum gleichen Ziele sind. Immer sind es in der Schutzarbeit die Frauen gewesen, die die Schutzarbeit und die Werbegarbeit mit besonders segneten Händen angefaßt haben. Altbekannte Namen aus der Schutzarbeit sind es, deren Trägerinnen vom Frauendienst am Auslandsdeutschstum zu berichten wissen.

Studenten- und Akademikertagungen zeigen, wie der akademische Nachwuchs unterverantwortungsbewußter Führung zum Ganzen strebt. Prof. Reßler-Leipzig leitet mit Geist und Sachkenntnis die Veranstaltung. Staatsminister a. D. Dietrich-Waden deutet die Möglichkeiten und Notwendigkeiten in der Zusammenschlußfrage Deutschland-Österreich. Prof. Dr. Hugelmann-Wien geht auf die Lage der Deutschen in den nichtdeutschen Staaten ein.

Eine Bauerntagung ergibt den Beschluß zur Vorbereitung einer Jungbauernbewegung im Rahmen des BDA.

Ein Presseabend führt die 56 hauptamtlichen Vertreter deutscher Zeitungen und Pressebüros mit den Vertretern des Landes, des Deutschen Reichs in Linz, der Stadt und des Hauptvorstandes sowie der Landesverbände zu festlichem Beisammensein zusammen. Die Pflanzung einer Gedächtnisreife am letzten Tage soll die Tagung der Erinnerung späterer Zeiten überliefern.

Zahlreiche Drahtungen aus aller Welt kündeten von dem Ansehen und der Zuneigung, deren sich der Verein für das Deutschstum im Ausland erfreut. Unter anderem hatte auch der Reichspräsident von Hindenburg für einen Gruß gedankt.

Eine besondere Freude war es dem Verein, zwei verdienstvollen Männern des Auslandsdeutschstums die große bronzene Plakette zu überreichen, dem Abgeordneten Brandisch-Hermannstadt, dem so hoch verdienten Führer der deutschen Minderheitenbewegung, und dem Märtyrer Südtirols Dr. Neut-Nicolussi. „Für Verdienste am Deutschstum“, so lautet der Sinnpruch dieses Erinnerungszeichens.

*

Ein neuer Tag bringt den Aufbruch der 15 000 Jugendlichen in die unendlich schöne Bergwelt dieses segneten Landes. Auf allen Wegen, von allen Matten, von hohen Gipfeln sogar, von den Dampfern und Boten der Seen und aus den Häusern der schmucken Ortschaften weht der blaue Wimpel einer wandernden Jugend, die das kommende Deutschland im Herzen trägt. Und aus Tausenden von Kehlen schallt es:

„Uns eint ein gleiches Streben, wir sind von gleichem Blut, Fest woll'n wir auch bewahren des Volkstums heilig Gut, Wir grüßen dich, o Deutschland, zieh'n wir durch Feld und Au, Stolz tragen wir den Wimpel, den Wimpel leuchtend blau.“

Versicherungsfreiheit von der Arbeitslosenversicherung bei Verlängerung von Jahresarbeitsverträgen

† Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat am 22. Mai d. J. nachfolgendes Schreiben dem Präsidenten der Landesarbeitsämter übersandt:

Nach § 71 Abs. 3 Nr. 1 ABAWG. erlischt die Versicherungsfreiheit in den Fällen des § 71 Nr. 1 Abs. 1 sechs Monate vor dem Tode, an dem das Arbeitsverhältnis durch Zeitablauf endet, sofern nicht vorher die Dauer des Arbeitsvertrages um mindestens ein weiteres Jahr verlängert wird.

Hiernach erlischt die Versicherungsfreiheit nicht, wenn der Vertrag rechtzeitig, d. h. sechs Monate vor dem Vertragsablauf, um mindestens ein weiteres Jahr verlängert wird. Eine neue Befreiungsanzeige ist in diesen Fällen daher nicht erforderlich. Die ursprüngliche Befreiungsanzeige muß aber hierbei sinngemäß nach § 77 Abs. 3

ABAWG. durch eine gemeinsame Erklärung der vertragsschließenden Teile dahin ergänzt werden, daß die Versicherungsfreiheit bis zum weiter beansprucht wird.

Ich sehe davon ab, einen besonderen Vordruck für diese Fälle vorzuschreiben. Die Erklärung dürfte zweckentsprechend zu lauten haben:

„Die Unterzeichneten verlängern hiermit den am ablaufenden schriftlichen Jahresarbeitsvertrag vom um ein weiteres Jahr bis zum und beanspruchen gemäß § 71 Abs. 1 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. Juli 1927 die Versicherungsfreiheit weiter bis zum“

Stärkste Einschränkung der finanziellen Unterstützungen anlässlich der Abhaltung von Ausstellungen. — Handwerks- und Lehrlings-Ausstellungen nicht betroffen

† Der Preussische Minister für Handel und Gewerbe hat mit dem Preussischen Minister des Innern nachfolgenden Beschluß gefaßt:

Ausstellungen sollen eine finanzielle Beihilfe des Preussischen Staates nicht mehr erhalten. Ausgenommen hiervon sind reine Kunstausstellungen und kleinere Fachausstellungen bezirklichen Charakters (z. B. Handwerks- und Lehrlingsausstellungen usw.), deren Unterstützung nach wie vor dem Ermessen des zuständigen Staatsministers überlassen bleibt.

Von dem Grundsatz, Ausstellungen nicht mehr zu unterstützen, darf nur auf ausdrücklichen Beschluß des Staatsministeriums abgewichen werden.

Billt einer der Minister einen solchen Beschluß herbeiführen, so hat er sich vorher mit dem für die grundsätzlichen Fragen des Ausstellungswesens federführenden Minister für Handel und Gewerbe in Verbindung zu setzen.

Ausstellungen, deren Veranstalter und Leiter nicht von Anfang an die staatlichen Stellen über ihre Absichten, insbesondere über ihre Absicht, staatliche Mittel in Anspruch zu nehmen, in Kenntnis gesetzt haben, kommen für eine finanzielle Beihilfe überhaupt nicht in Betracht.

Deutscher Handwerks-Kalender 1929

† Der Redaktionsausschuß zur Herausgabe des Deutschen Handwerks-Kalenders hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Vorarbeiten zur Herausgabe des zweiten Jahrganges in Angriff zu nehmen. Die Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Handwerkskultur, das Forschungsinstitut für rationelle Betriebsführung im Handwerk und das wirtschaftswissenschaftliche Institut für Handwerkerpolitik haben ihre Mitarbeit wieder zugesagt. Die ausführenden Arbeiten obliegen der Pressestelle beim Reichsverband des deutschen Handwerks, deren Bestreben es bleiben wird, unter Berücksichtigung der gesammelten Erfahrungen und der gegebenen Anregungen einen Kalender vorzulegen, der hinsichtlich der drucktechnischen Aufmachung und seiner inhaltlichen Ausgestaltung dem Werk des Vorjahres nicht nachsteht.

Die Ausstattung des Kalenders wird um so reichhaltiger sein, je größer die Mitarbeit im Handwerk. Die Pressestelle richtet daher an das gesamte deutsche Handwerk die Bitte um Unterstützung, insbesondere durch Vorlage scharfer, deutlicher Glanzphotographien im Sinne des vorjährigen Bildmaterials. Erwünscht sind insbesondere Aufnahmen, die in ansprechender, lebendiger Weise die Ausbildung des Nachwuchses zeigen, Bilder, die die wirtschaftliche Bedeutung des Handwerks für die Gegenwart zur Darstellung bringen, Aufnahmen zeitgemäßer Werkstätten, hervorragender Handwerksarbeiten alter und neuerer Zeit, Photographien der Vorsitzenden der Mitgliedskörperchaften usw. Es wird gebeten, den Vorlagen gleichzeitig einen kurzen erläuternden Text beizufügen, der sich hinsichtlich des Umfangs im Rahmen der Beschreibungen aus dem

vorjährigen Kalender zu halten hätte. Für übernommene Aufnahmen wird ein entsprechendes Honorar vergütet. Die Bilder werden nach Gebrauch dem Einsender wieder zurückgegeben. Entsprechendes Material wolle man der Pressestelle beim Reichsverband des deutschen Handwerks, Hannover, Prinzstraße 20, überlassen. Bestellungen auf den zweiten Jahrgang des Deutschen Handwerks-Kalenders werden dort gleichfalls entgegengenommen. Der Preis des Kalenders stellt sich auf 4,— RM, bei Sammelbestellungen Ermäßigung.

Sparen, sparen, sparen!

und

Die Kreditversorgung des gewerblichen Mittelstandes

Diese beiden Artikel in der vorigen Ausgabe von „Schlesiens Handwerk und Gewerbe“ sind von so großer Bedeutung für das Handwerk, daß jeder Obermeister, jedes Vorstandsmitglied einer Innung, ja überhaupt jeder Handwerksmeister sie gelesen haben muß. Also schenken Sie nachlesen!

* Man wird dem Herrn Verfasser des ersten Artikels in seinen Ausführungen über richtiges und falsches Sparen nur zustimmen müssen. Im Interesse unserer Volkswirtschaft ist es gewiß zu beurteilen, wenn notwendige Anschaffungen immer wieder zurückgestellt werden, nur, weil das Sparen übertrieben wird. Auch hier gilt es, den goldenen Mittelweg zu finden und einzuhalten. Das alte Sprichwort: „Leben und leben lassen“, darf auch über dem Sparen nicht vergessen werden. Wenn nun weiter gezeigt wird, wo das Geld, das der Mittelstand zu den öffentlichen Sparkassen trägt, hinkommt, und welche Schwierigkeiten dem kleinen Mittelständler bei den Sparkassen gemacht werden, wenn er einen Kredit haben will, so ist das für den Kundigen nichts neues. Seit Jahren, schon vor dem Kriege, wird dem Mittelstand immer und immer wieder von seinen Führern empfohlen, die Betriebs- und Spargelder zu den Genossenschaftsbanken zu bringen, denn sie sind Kinder des Mittelstandes und werden durch dessen Vertrauensleute verwaltet. Wenn der Mittelstand diese dringlichen Mahnworte mehr beachten würde, dann würde sein Geld in den Kreisen des Mittelstandes umlaufen und hier Nutzen und Segen stiften. Trotzdem die Genossenschaftsbanken seit der Stabilisierung einen höchst erfreulichen Aufschwung genommen haben, würden sie für den gewerblichen Mittelstand doch ein ganz anderer Machtfaktor sein können, wenn die Gelder nicht bei den öffentlichen Sparkassen eingezahlt würden und damit zum größten Teil dem Umlauf im Mittelstand entzogen würden.

Die Personal-Kreditgewährung durch die Sparkassen kann sich bezüglich Leichtigkeit der Bewilligung, Dauer des Darlehens und günstigen Rückzahlungsbedingungen in keiner Weise mit den Genossenschaftsbanken messen. Wer sich darüber näher informieren will, der lese die Kreditversicherungsverordnung für die Sparkassen vom 4. Mai 1928 des Reichsfinanzministers nach. In gedrängter Kürze berichteten darüber die „Breslauer Neuesten Nachrichten“ im Handelsteil vom 1. Juni d. J.

In Erkenntnis des großen Wertes einer leistungsfähigen Genossenschaftsbank für das Breslauer Handwerk und darüber hinaus für den gesamten Mittelstand, gründete ja schon im Jahre 1896 der hiesige Innungs-Ausschuß die Innungsbank, welche jetzt den Namen „Breslauer Bankverein“ führt und mit zu den größten Genossenschaftsbanken Schlesiens zählt. Der Breslauer Bankverein ist so recht eine Zentralfstelle und Sammelpunkt für die Gelder des Mittelstandes.

Der zweite Artikel: „Die Kreditversorgung des gewerblichen Mittelstandes“ durch die Genossenschaftsbanken ist so ausführlich und beweiskräftig geschrieben, daß er weiterer Ergänzungen eigentlich nicht bedarf.

Eins sei aus den Ausführungen, die anscheinend aus Süddeutschland stammen und doch für ganz Deutschland passen, hervorgehoben, nämlich der Hinweis, daß die Genossenschaftsbanken ihre Aufgaben dem gewerblichen Mittelstand gegenüber vorbildlich erfüllt haben. Leider mußte auch die nicht minder zutreffende Feststellung gemacht werden, daß die stille Wiederaufbauarbeit der Kreditgenossenschaften im Dienste des gewerblichen Mittelstandes freilich in der Öffentlichkeit, vielfach sogar von Mittelständlern selbst, wenig oder gar nicht gewürdigt wird. Hoffen wir, daß die beiden Artikel aufklärend wirken und Begeisterung für eine gute Sache erwecken.

Als Mitglied des Breslauer Bankvereins haben die Ausführungen des Vorstandes im letzten Geschäftsbericht einen starken Eindruck auf mich gemacht, sie geben zu beiden Artikeln wirkungsvoll eine Ergänzung und Abschluß. Es sei mir daher hier ihre Ausführung gestattet.

Ein überzeugter Genossenschaftler.

Ermäßigung der 2. Rate für die Aufbringung der Industriebeteiligung

Sinauschiebung der Zahlungsfrist

* Es hat sich herausgestellt, daß das Betriebsvermögen der für die Industriebeteiligung aufbringungs-pflichtigen Unternehmer größer ist, als bisher angenommen wurde. Aus diesem Grunde hat sich die Reichsregierung veranlaßt gesehen, in einer soeben herausgekommenen 9. Durchführungsverordnung zum Aufbringungs-gesetz die für die zweite Teilzahlung der Aufbringungsleistungen für das Kalenderjahr 1928 an die Finanzämter zu entrichtenden Beträge um 20 % herabzusetzen.

Beispiel: Wer also nach dem ihm zugestellten Aufbringungsbescheid als 2. Rate am 15. Juni 1928 1000 Reichsmark zu entrichten hatte, braucht nur 800 Reichsmark zu entrichten. Gleichzeitig ist der Zahlungsstermin vom 15. Juni auf den 16. Juli 1928 hinausgeschoben.

Höchstgerichtliche Entscheidungen

Welche Ansprüche hat ein Lehrherr gegen den Vater eines Lehrlings oder den Lehrling selbst, welcher die Lehrzeit nicht beendet

† Ein Lehrling S. hatte, ungeachtet eines abgeschlossenen Lehrvertrages mit der Firma M., vor Beendigung seiner Lehrzeit seine Stelle verlassen und war in dem Konfektionsgeschäft seines Vaters tätig geworden. Als die Firma M. den Antrag bei Gericht stellte, S. sen. solle durch einstweilige Verfügung aufgegeben werden, seinen Sohn in seinem Geschäft nicht weiter zu beschäftigen, bis das Lehrverhältnis sein Ende erreicht habe; das Landgericht sowohl wie das Oberlandesgericht Nürnberg wiesen aber den Antrag der Firma M. zurück. Das Oberlandesgericht führte u. a. aus, einen klagbaren Anspruch auf Leistung von Diensten stehe der Firma M. unbedingt gegen den Lehrling zu, ein solcher Anspruch könne indessen nicht durch Geldstrafe, Haft oder durch unmittelbaren Zwang erzwungen werden. Gegen einen Handlungslehrling habe aber auch der Lehrherr keinen klagbaren Anspruch auf Aufgabe seiner Tätigkeit in einem anderen Geschäft, solange das Lehrverhältnis währe. Der Lehrherr könne aber auch nicht von dem Vater des Lehrlings verlangen, daß er seinen Sohn in seinem Konfektionsgeschäft nicht weiter bis zur Beendigung des Lehrverhältnisses beschäftige. Der Lehrling dürfe, ungeachtet des Lehrvertrages, sein Lehrverhältnis aufgeben und in seinem anderen Geschäft tätig werden, wie aus § 78 des Handelsgesetzbuchs klar erhelle, sofern der Lehrling oder sein gesetzlicher Vertreter zur Überzeugung gelangen, daß eine Veränderung

der Beschäftigung für den Lehrling vorteilhaft sei. Das Erziehungsrecht des Vaters gehe dem Anspruch des Lehrherrn auf Erfüllung des Lehrvertrages vor. Der Lehrherr sei aber unbedingt berechtigt, sowohl gegen den Lehrling als auch gegen den Vater des Lehrlings Schadenersatzansprüche zu erheben.

Kammergericht. Wann liegt ein Lehrverhältnis vor?

† In Stallupönen betreibt der Bäckermeister R. eine bedeutende Bäckerei und beschäftigt zwei Lehrlinge. Als aber festgestellt wurde, daß außerdem noch fünf junge Burschen von dem Bäckermeister R. beschäftigt wurden, wurde er auf Grund der Vorschriften der Gewerbeordnung zur Verantwortung gezogen, weil er unberechtigt mehr als zwei Lehrlinge beschäftige; zu seiner Verteidigung machte er geltend, die anderen Burschen seien keine Lehrlinge, sondern Lauf- und Arbeitsburschen; es seien auch mit denselben und ihren Vertretern keine Lehrverträge abgeschlossen worden. Das Amtsgericht verurteilte aber R. zu einer Geldstrafe und betonte, es sei festgestellt, daß R. die Arbeits- und Laufburschen vor allem in der Bäckerei beschäftigt habe; sie hätten Teig geknetet, geformt, eingeschoben; es sei auch verabredet worden, daß die Arbeits- und Laufburschen in eine Lehrlingsstelle einrücken sollten, sobald eine solche frei werde. Der Umstand, daß mit den Arbeits- und Laufburschen und ihren Vertretern kein Lehrvertrag abgeschlossen worden sei, sei nicht von entscheidender Bedeutung. Maßgebend komme in Betracht, daß die betreffenden Burschen mit Arbeiten beschäftigt worden seien, wie es bei Lehrlingen der Fall sei, die in ihrem Beruf ausgebildet werden sollen. Diese Entscheidung focht R. durch Revision beim Kammergericht an, welches indessen die Revision des Bäckermeisters als unbegründet zurückwies und u. a. ausführte, aus den Bestimmungen der §§ 126 ff. der Reichsgewerbeordnung gehe klar hervor, wer Lehrlinge halten dürfe; auch sei die Zahl der Lehrlinge gesetzlich beschränkt, welche ein Meister in seinem Betriebe beschäftigen dürfe. Nach § 126 h der Reichsgewerbeordnung solle ein Lehrvertrag binnen vier Wochen nach Beginn der Lehre schriftlich abgeschlossen werden. Ein Lehrverhältnis könne aber, wie im vorliegenden Falle, vorliegen, wenn Personen nach Art der Lehrlinge ausgebildet und beschäftigt werden, ohne daß ein schriftlicher Lehrvertrag mit dem Lehrling und seinem gesetzlichen Vertreter abgeschlossen worden sei. Zutreffend nehme das Amtsgericht an, daß die Arbeits- und Laufburschen mit Arbeiten teils Bäckerei-Lehrlinge beschäftigt worden seien, z. B. mit Kneten und Formen von Teig, mit dem Einschleiben des geformten Teiges. Auch sei einwandfrei festgestellt, daß die Vereinbarung getroffen worden sei, die Arbeits- und Laufburschen sollten in eine Lehrstelle einrücken, wenn eine solche frei werde. Die Verurteilung des Angeklagten sei ohne Rechtsirrtum ergangen und angenommen worden, daß der Angeklagte gegen die Vorschriften der Gewerbeordnung und den Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe vom 2. Mai 1922 verstoßen habe.

Aus den gewerbl. Korporationen

Jubiläum der Müller-Innung Striegau

* Am 2. Mai d. J. feierte die Müller-Innung Striegau unter reger Teilnahme ihr 150 jähriges Bestehen.

Vormittags fand um 10 Uhr eine Festigung statt, an der fast alle Kollegen teilnahmen. Bei dieser Sitzung legten 3 Meistersöhne ihre Gesellen-

prüfung mit dem Prädikat „Gut“ ab. Nach dem Jahresberichte legte der Kassenführer die Abschlussrechnung vor und wurde Entlastung erteilt. Der neue Haushaltungsplan für 1928 und 1929 wurde beraten und angenommen; außerdem die verschiedenen Eingänge erledigt.

Nachmittags 4 Uhr versammelten sich die Innungsmitglieder mit ihren Angehörigen und Festgästen zu einem Festmahl im festlich geschmückten Kaisersaal.

Von den Ehrengästen waren erschienen der Magistrat, die Handwerkskammer, Verbandsvorsitzende des Schles. Müllerverbandes, der Innungsausschuß von Striegau, sowie die Vertreter der einzelnen Innungen Striegaus. Außerdem die Abordnungen der Müllerinnungen Schlesiens aus Schweidnitz, Trebnitz, Neumarkt usw., sowie viele Freunde des Müllerhandwerks, ungefähr 130 Personen.

Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obermeisters Dutsch beglückwünschte Herr Bürgermeister Schelte die Innung im Namen der Stadt. Die Festrede hielt Obermeister Dallibor, Dels, und zeichnete ein Entwicklungsbild der Innung in den 150 Jahren. Die Handwerkskammer Breslau, vertreten durch das Vorstandsmitglied Scholz, überbrachte die Glückwünsche der Handwerkskammer unter Überreichung des von der Kammer gestifteten Hammers. Die Frauen und Jungfrauen überreichten ein Fahnenband. Desgleichen überreichte die Herbergsmutter ein Fahnenband, der Innungsausschuß einen Silberkranz mit einer goldenen 150. Die Nachbarinnungen und besondere Freunde hatten Fahnennägel gestiftet. Bei dieser Gelegenheit erhielten 9 Meister den von der Handwerkskammer verliehenen Ehrenmeisterbrief für 25 jährige und längere Mitgliedschaft durch das Vorstandsmitglied der Handwerkskammer unter anerkennenden Worten überreicht.

Für eine Verlosung war auch gesorgt, und so mancher Gewinner ging zu später Stunde mit gewonnenen vollen Mehlfäden und anderen schönen Gewinnen heim. Gatten doch die Strie-

gauer Mühlenwerke mehrere Zentner gespendet. Auch so mancher andere schöne Gewinn erfreute den Glücklichen. Ein flotter Ball beendete die schöne Feier.

Bücherbesprechungen

† **Fabrikorganisation für den mittleren und kleineren Betrieb** von Walter Nahm. Ganzleinen N. 5.—. Reinhold Wichert, Verlagsanstalt „Soll und Haben“, Berlin-Nichtersfelde 1. Unsere kleinen und mittleren Fabrikbetriebe sind heute in überragendem Maße fabrikatorisch auf der Höhe. Nationale Arbeitsmethoden sind eingeführt. Das Fabrikations-Programm ist fest umrissen. Das Fabrikat steht in qualitativer Hinsicht auf einer hohen Stufe. Aber die kaufmännische und betriebliche Verwaltungs-Organisation ist zurückgeblieben. Der Buchhalter arbeitet noch genau so nach Schema F wie beim seligen Gründer. Die Kalkulation wird noch genau so aufgestellt, wie man es vor vielen Jahren übernommen hat. Der Materialeinkauf beschafft das Material erst dann, wenn es gebraucht wird, oder auch solches, das überhaupt nicht gebraucht wird. Verbrauchskontrolle wird als Luxus betrachtet. Die Lohnabrechnung machen die Arbeiter selber mit den Meistern. Man staunt, wie in solcher und ähnlicher Hinsicht in kleinen und mittleren Betrieben, die sonst nach allen Richtungen unsichtbar geleitet werden, noch gefündigt wird. Mit der schönen und beliebten Redewendung, daß „Organisation wohl etwas für Großbetriebe sei“, geht man allem, was nach Organisation „riecht“, in großem Bogen aus dem Wege. Eine Unkostenberechnung z. B. brauche man nicht, denn man wisse schon, daß die Unkosten zu hoch seien, und man wisse auch vor allem, was man verdiene. Die kleinen und mittleren Fabrikbetriebe können sich eine solche Einstellung heute nicht mehr leisten. Die wirtschaftliche Organisation ist ein Kind des 20. Jahrhunderts und nicht nur für die Großbetriebe geschaffen. Die schlagfertige Organisation ist für die Mittelbetriebe noch viel nötiger als für die großen Unternehmungen. Unsere kleinen Fabrikbetriebe müssen organisieren, wenn sie den Konkurrenzkampf bestehen wollen und wenn sie den Willen haben, vorwärtszukommen.

Deutscher Obst- und Beerenwein

ist den doppelt so teuren Süddeutschen an köstlichem Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit überlegen. Garantiert rein

nur mit dieser Schutzmarke

des Verbandes Deutscher Obst- und Beerenweinkellereien.



Hier weist nun diese letzte Schrift von Walter Nahm neue Wege. Im Gegensatz zu der umfangreichen Literatur, die den Großbetrieb zum Gegenstand ihrer Untersuchung macht, werden in dieser Arbeit die besonderen Bedürfnisse und Möglichkeiten einer möglichst zweckmäßigen Organisation der kleineren und mittleren Betriebe behandelt. In anschaulicher, lebendiger Sprache gibt der Verfasser seine reichen praktischen Erfahrungen wieder, die er bei der Organisation solcher Betriebe gesammelt hat. Eine einzige Anregung, die Sie, verehrter Leser, beim Studium gewinnen, macht den Preis des Buches und Ihre kostbare Zeit, die Sie zum Lesen brauchen, hundert- und tausendfach bezahlt.

Verantwortlich für die mit † gezeichneten Artikel Syndikus Dr. Walter Baeschke, für die mit * gezeichneten Artikel Syndikus Walter Baranetz; für den Anzeigenenteil: F. A. St. Breslau 13, Gabelstraße 91, Fernsprecher 379 34. — Verlags-Gesellschaft „Schlesiens Handwerk und Gewerbe“, Blumenstraße 8. — Druck: Graf, Barth & Comp. (W. Friedrich), sämtlich in Breslau.

Adressentafel für das Handwerk und Gewerbe

<p>Anzüge</p> <p>Leichte Sommerkleidung</p> <p>Herren- und Sport-Anzüge</p> <p>Windjacken</p> <p>Oskar Dehmel</p> <p>Neumarkt 45</p>	<p>Brandwundsalbe</p> <p>Eckertin</p> <p>ges. gesch. 16667</p> <p>Universalmittel gegen Brandwunden, Flechten, Krampfadergeschwüre und alle Entzündungen erhältlich in allen Apotheken</p> <p>Allein-Hersteller A. Schmidt</p> <p>Breslau 6, Steinauer Str. 16</p> <p>Versand durch Nachnahme vom Hersteller</p>	<p>Farben u. Lacke</p> <p>Paul Schade</p> <p>Breslau 1, Reuschestr. 13/14</p> <p>Tel. 53064</p> <p>Spezialhaus für Farben, Lacke, Firnisse, alle Sorten Pinsel und sämtliche Malerbedarfsartikel</p>	<p>Matratzen</p> <p>Fritz Hübner</p> <p>Fabrikation von Stahl- und Auflegematratzen</p> <p>Breslau 10</p> <p>nur Kreuzburger Str. 17</p> <p>Fernruf 501 81.</p> <p>Fordern Sie Preisliste.</p>	<p>Ofenbau</p> <p>Ofenbauaeschäft</p> <p>Herrmann Zeroffe</p> <p>Telefon 32834</p> <p>Victoria-Str. 81</p>	<p>Radio</p> <p>Radio Scheitnig</p> <p>Inhaber: Fritz Haubitz</p> <p>BRESLAU 9</p> <p>Schrittniger Straße 8</p> <p>komplette Radioanlagen</p> <p>Reparaturen</p> <p>eigene Akkuladestation</p>	<p>Spiegelfabrik</p> <p>Autoscheiben, Möbelgläser aller Art, Fenster- u. Spiegelgläser liefert</p> <p>M. Barthel, G. m. b. H.</p> <p>Breslau 10,</p> <p>Michaelisstraße Nr. 20/22</p> <p>Tel. Sammelnummer 240 57</p>
<p>Armaturen</p> <p>Sämtl. Installationsartikel sowie</p> <p>Pumpen</p> <p>aller Art, Rohre, Filter, Saugkörbe sowie sämtl. Zubehör für Be- und Entwässerungsanlagen, Bäd-öfen u. Wannen, Klosettanlagen, Armaturen für Gas, Wasser u. Dampf</p> <p>Milde</p> <p>Handelsgesellschaft m. b. H.</p> <p>Breslau 3, Freiburger Straße 7</p>	<p>Dachdeckerschuhe</p> <p>stets Lager</p> <p>Jos. Kanjara</p> <p>Höfchenstraße 61</p>	<p>W. Matuszewski</p> <p>Gabitzstr. 87/89</p> <p>Ecke Opitzstr. 22</p> <p>Telefon 341 39</p> <p>Farben, Lacke, Pinsel, Beizen, Mattine</p> <p>Gips, Zement, Karbolinum</p>	<p>Metalle</p> <p>C. Schlawe</p> <p>Breslau 1, Reuschestr. 24</p> <p>Tel. Sammelnumm. 540 51</p>	<p>Pianofortefabrik</p> <p>Traugott Berndt</p> <p>Inh.: Ed. Pohl.</p> <p>Breslau 1, Ring 8. Tel. 206 86</p> <p>Aceteste und grösste Fabrik Breslaus!</p>	<p>Schlosserei</p> <p>M. C. Salkowski</p> <p>Breslau 10, Blücherstraße 17</p> <p>Telefon 219 43</p> <p>Kunstschmiede u. Bauschlosserei</p>	<p>Stempel, Schilder</p> <p>Alwin Kaiser</p> <p>Gravier-Anstalt</p> <p>Breslau 1, Am Rathaus 15</p> <p>Telefon 294 87</p>
	<p>Drogen u. Farben</p> <p>Paul Steinbrecher</p> <p>BRESLAU</p> <p>Friedrich-Wilhelm-Str. 106,</p> <p>Frankfurter Straße 121 und</p> <p>Blauenkorb - Drogerie</p> <p>Kupferschmiedestraße 17</p> <p>Farben - Lacke - Firnisse</p>	<p>Jalousien</p> <p>Hermann Scholz</p> <p>Breslau X, Mühlgasse 10/11</p> <p>Telefon 501 27</p> <p>Roll- und Sonnenjalousien Holzdraht-Rouleaux</p> <p>Ausführ. sämtl. Reparaturen</p>	<p>Messing-Verglasung</p> <p>Matthias Pink</p> <p>Breslau 2, Hubenstraße 2.</p> <p>Messing-Verglasungen. Steingutkästen.</p>	<p>Schmirgel-Schleifmaschinen u. -Scheiben</p> <p>C. Schlawe</p> <p>Breslau 1, Reuschestr. 24</p> <p>Tel. Sammelnumm. 540 51</p>	<p>Stahlwellen</p> <p>C. Schlawe</p> <p>Breslau 1, Reuschestr. 24</p> <p>Tel. Sammelnumm. 540 51</p>	<p>Tapetier und Dekorateur</p> <p>H. Sabarth</p> <p>Breslau 3, Sonnenstraße 25</p> <p>Telefon 291 06.</p> <p>Lager von Klubgarnituren, Bett - Chaiselongues und einfachen Sofas</p>
		<p>Lacke u. Farben</p> <p>Lacke, Farben, Firniß</p> <p>Schellack - Mattine</p> <p>Arti-Beizen pp.</p> <p>kaufen Sie preiswert und gut bei</p> <p>Walter Kallabis</p> <p>Lack- u. Farben-Großhdlg.</p> <p>Breslau 10, Kreuzburger Str. 15</p> <p>Telefon 535 10.</p>	<p>Möbel</p> <p>Qualitätsmöbel</p> <p>Ladeneinrichtungen bei Zahlungserleichterung</p> <p>Schoetz & Co.</p> <p>Breslau 23, Lohestr. 33.</p> <p>Telefon 367 54</p> <p>Eigene Tischlerei.</p>	<p>Schneiderartikel</p> <p>Reste sowie Stückware</p> <p>in Herrenfutterseiden, Serge, Kittel, Leinwand, Ärmelfutter, Robhaar, Garn, Knöpfen usw. enorm billig.</p> <p>Frida Schmidt, Kupferschmiedestraße 22/23.</p>	<p>Schneidermeister!</p> <p>Reste in W.-Serge 1.50 p. Mtr., Rollkwill 0.60 p. Mtr. Bugram 0.25 u. 0.30 p. Mtr., Gögginger 1000/4 0.80 Echt Steinnuß-Sacco-Knöpfe 32" matt od. glänzend</p> <p>Dtz. 0.25 und 0.30</p> <p>Echt Steinnuß-Westen-Knöpfe 24" Dtz. 0.15 u. 0.20</p> <p>Stück-Waren enorm billig!</p> <p>Herbert Scholz, Breslau</p> <p>Herrenstraße 12, Ecke Malergasse</p>	<p>Tapeten</p> <p>W. Hnilitschka</p> <p>Ursulinerstraße 7a</p> <p>an der Schmiedebrücke</p> <p>Telefon 212 83.</p>
						<p>Wagenbau</p> <p>Reinhold Knote</p> <p>Breslau 17, Frankfurterstr. 196</p> <p>Wagen- u. Karosseriebau</p> <p>Werkzeuge</p> <p>C. Schlawe</p> <p>Breslau 1, Reuschestr. 24</p> <p>Tel Sammelnumm. 540 51</p>

